

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
3/2024 · 74. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



The Big Five:
Die Fürther Großbrauereien
im Industriezeitalter
mit Edition der
Arbeitsordnung der Fürther
Aktienbrauerei vom Juli 1910

Vor 200 Jahren:
Die Königstraße im Jahr 1824

Lebensläufe
bei St. Michael

3/24

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Sudkessel der Brauerei Humbser in Fürth an der Schwabacher Straße.

Wolfgang Wüst

**The Big Five: Die Fürther Großbrauereien im Industriezeitalter
mit Edition der Arbeitsordnung der Fürther Aktienbrauerei vom Juli 1910** S. 59

Barbara Ohm

Vor 200 Jahren: Die Königstraße im Jahr 1824 S. 76

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael S. 87

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Redaktion
Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth
Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,
90768 Fürth

Layout und Korrektur
Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth
Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Prof. em. Dr. Wolfgang Wüst, Beim Grönacker 34, 90480 Nürnberg
Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach

Satz und Druck: aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum: September 2024

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

The Big Five: Die Fürther Großbrauereien im Industriezeitalter mit Edition der Arbeitsordnung der Fürther Aktienbrauerei vom Juli 1910

Auftakt

Ein Faszinosum an der Geschichte vieler Brauereien ist die historische Spannweite des unternehmerischen Geschehens, das sich stets zwischen überlieferten traditionellen Werten und Handlungsmustern einerseits und den sich verändernden Markt-, Geschmacks- und Konsumbedingungen neu positionieren musste. Brauerjubiläen im dreistelligen Zahlenbereich sind deshalb keine Seltenheit. In der Dezemberausgabe 2023 der „Brauhistorischen Mitteilungen“ sind beispielsweise genannt: 650 Jahre Brauerei und Gasthaus zum Adler in Erbach-Dellmensingen, 525 Jahre Brauerei Pöllinger in Pfeffenhausen, 450 Jahre Brauerei Glossner in Neumarkt i. d. Opf., 400 Jahre St. Georgen Bräu in Buttenheim, 375 Jahre Brauerei Bischofshof in Regensburg oder 225 Jahre Green King Brewery im englischen Bury St. Edmunds.¹ Rekordjubiläen traditionsreicher Brauereien werden dem Konsumenten geboten, wenn wir das Alter bayerischer Klosterbrauereien ins Visier nehmen. In Ettal wurde die bereits seit dem 15. Jahrhundert bestehende Klosterbrauerei 1607 vom bayerischen Herzog Maximilian konzessioniert. In der Klosterbrauerei am „Heiligen Berg“ in Andechs wurde urkundlich belegt seit 1455 gebraut. Die Klosterbrauerei in Weltenburg in der Abtei zum heiligen Georg reklamiert für sich sogar, älteste Brauerei der Welt ihrer Art zu sein, mit dem Hinweis, dass die dortigen Mönche seit 1050 Bier gebraut hätten. Selbst wenn eine kritische Überprüfung der frühen schriftlichen Überlieferung das eine oder andere Gründungsdatum ins Wanken bringt, ist das hohe Alter der Klosterbrauereien unstrittig. Das Problem für Jubiläen liegt dort weniger am Anfang, sondern vielmehr am Ende. So ist die 1623 gegründete mittelständische Klosterbrauerei im niederbayerischen Mallersdorf in Süddeutschland die einzig verbliebene

Hausbrauerei², dessen Management in der Hand einer Nonne, der Ordensschwester der Franziskanerinnen und Braumeisterin Doris Engelhardt liegt.³

Der geneigte Leser wird sich fragen, warum Hinweise auf das Alter und die berechtigten oder unberechtigten Jubiläen vieler Brauereien zu Beginn einer Abhandlung über die Fürther Biergeschichte im Zeitalter der Industrialisierung stehen. Der aktiengesteuerte Konzentrationsprozess im Braugewerbe während des 19. Jahrhunderts, der sich weltweit bis heute fortsetzt, beendete vielerorts die Ära der ungezählten kleinen und mittelgroßen Brauereien, die sich als Brauereien für den Hausgebrauch, für die Stadt oder den regionalen ländlichen Markt seit dem späten Mittelalter einen Namen gemacht hatten. So stellten, laut Historischem Verzeichnis der Brauereien Deutschlands⁴, in Fürth, ohne Burgfarnbach, Stadeln – dort endete 1906 der Betrieb der Carl Lutz Brauerei – und Vach, bereits im Industriezeitalter 15 Brauereien ihren Betrieb ein. Einige Betriebe aus der Verlustliste fusionierten allerdings und stellten sich anschließend als Großbetriebe neu auf. In Fürth dezimierte sich die Zahl der Einzelbrauereien bis zum Ersten Weltkrieg demnach wie folgt: Seelig & Fischer Brauerei, 1860 – Johann Michael Humbser Brauerei, 1861 – Carl Gustav Timmich, Braunbierbrauerei, 1861 – Weißbierbrauerei Stengel, 1862 – Johann Grüner Brauerei, 1866 – Brauerei Ottmann, 1867 – Brauerei Joh. Adam Seiboth, 1873 – Brauerei der Witwe Steinberger, ca. 1875 – Brauerei Ensner, 1878 – Georg Geismann Brauerei, ca. 1880 – W. A. Mailaender, Weißbierbrauerei, ca. 1880 – W. A. Mailaender, Braunbierbrauerei, 1883 – Johann Martin Humbser Brauerei, 1884 – Geismann'sche Brauerei (Inh. Margarethe Geismann), ca. 1893 – Export-Bierbrauerei und Mälzerei Gebr. Grüner, 1896.



Abb. 1: Die Betriebsgebäude der Ersten Kulmbacher Aktienbrauerei um 1900 in der Innenstadt von Kulmbach; im Hintergrund die Plassenburg.



Abb. 2: Die Fürther Großbrauerei Joh. Humbser mit Mälzerei (Nebenbild) vor der Umwandlung als Aktiengesellschaft 1922.

Fürths Großbrauereien

In Fürth, dessen erster Siedlungsnachweis mit einer Urkunde des ottonischen Königs Heinrich II. (reg. 1002–1024 im regnum Francorum orientalium) aus dem Jahr 1007 gelingt, waren fünf Traditionsbrauereien unternehmerisch besonders erfolgreich. Sie stiegen nach der Stadtwerdung 1818 in bayerischer Königszeit zu industriellen Großbetrieben auf, deren Produkte nach dem Reinheitsgebot teilweise auch in Norddeutschland bekannt und beliebt waren. Die fränkische Braugeschichte⁵ von Fürth steht deshalb bis heute etwas zu Unrecht im historischen Schatten der Kulmbacher⁶ (Abb. 1), Bamberger⁷, Nürnberger⁸ oder Erlanger⁹ Biergeschichte und Brauereientwicklung.

Gemessen am jährlichen Bierausstoß reihen sich in Fürth die fünf großen Brauhäuser, deren Besitzfolge sich seit ihrer Gründung¹⁰ im 18. Jahrhundert mehrmals verändert hatte, um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wie folgt ein:

- 1.) Exportbrauerei **Humbser**¹¹ (Abb. 2) über 100.000 Hektoliter (um 1900)
- 2.) **Grüner**¹² 54.074 hl (1896/97)
- 3.) **Mailä(ae)nder**¹³ 40.000 hl (1901)
- 4.) **Geismann**¹⁴ 30.021 hl (1900)
- 5.) **Evora & Meyer**¹⁵ 28.491 hl (im Jahr 1899).¹⁶

Bei Evora & Meyer präsentierte man sich in der Firmen- und Werkskorrespondenz um die Jahrhundertwende bereits professionell auf dem Briefkopf mit einem Girokonto bei der Bayerischen Notenbank, Telefon – es war der 193. Anschluss in Fürth – und der damals noch wichtigen Telegramm-Adresse (Abb. 3).

Die Größte unter den Fürther Großen, die von den aus Boxdorf bei Nürnberg zugewanderten Humbser geführte, seit 1792 bestehende Brauerei beschäftigte als offene Handelsgesellschaft rund 100 Arbeiter und produzierte mit einer außergewöhnlichen Energieleistung von 250 PS starken Dampfmaschinen 1898 bereits 110.000 Hektoliter Bier.¹⁷ Die unter diesem Namen seit 1896 bestehende Aktienbrauerei Fürth (Abb. 4), vorm. Gebrüder Grüner, deren im Stadtarchiv Fürth überlieferte Arbeitsordnung von 1910 als Edition folgen wird, beschäftigte zu dieser

Zeit zum Vergleich nur 51 Arbeiter, die mit einer Dampfmaschine von 120 PS und Elektromotoren mit 110 PS Leistung ihre Bierproduktion jährlich bis zu 65.000 hl steigerten. Die 1861 begründete Exportbierbrauerei zum Bergbräu von W. L. Mailaender¹⁸ (Abb. 5) produzierte mit 40 Arbeitern und nur einer Dampfmaschine mit 30 PS Leistung 40.000 hl Bier, das aber ebenfalls bis Norddeutschland geliefert wurde. In Nürnberg verzeichnete die seit 1836 bestehende Joh. Gg. Zeltner Brauerei um die Jahrhundertwende zum Vergleich einen Bierausstoß von 25.000 hl bei 55 Angestellten und zwei Dampfmaschinen mit 50 und 80 PS.¹⁹

In Fürth waren damals amtlich 54.000 Einwohner registriert. Die Stadtbevölkerung war in Folge der Industrialisierung und dem zeitgleichen, schier ungebremsten Zuzug ländlicher, überwiegend katholischer Arbeitskräfte rasant von 12.700 im Jahr der Stadterhebung (1818) über 23.318 (1869) auf 66.553 vor dem Ersten Weltkrieg (1910) angestiegen.²⁰ Der Bier- und Branntweinkonsum stieg entsprechend. Steinkrüge mit vollem und halbem Litermaß – heute begehrte Sammelobjekte – hielten en masse Einzug in der Gastronomie rund um die Brauereien. (Abb. 6)

Die Stadt- und Landbrauereien passten ihre Produktion an, führten trotz langer Tages-²¹ und Wochenarbeitszeiten²² bei Bedarf Sonntagsarbeit ein – die Aktienbrauerei Fürth zahlte 1910 für sonntägliche Überstunden bis zu 80 Pfennige Lohn – und sorgten



Abb. 6: Steinmaßkrüge der Großbrauereien Humbser, Grüner und Geismann, nach 1926.



Abb. 3: Korrespondenz mit Briefkopf der Export-Bierbrauerei Evora & Meyer an der Erlanger Straße vom 21. August 1900 mit Werbung für „lichte“ und „dunkle“ Exportbiere.



Abb. 4: Die Brauerei Grüner auf dem Areal zwischen Rosen-, Garten- und Wasserstraße. Blick vom Rathausurm in Fürth, Foto um 1930.

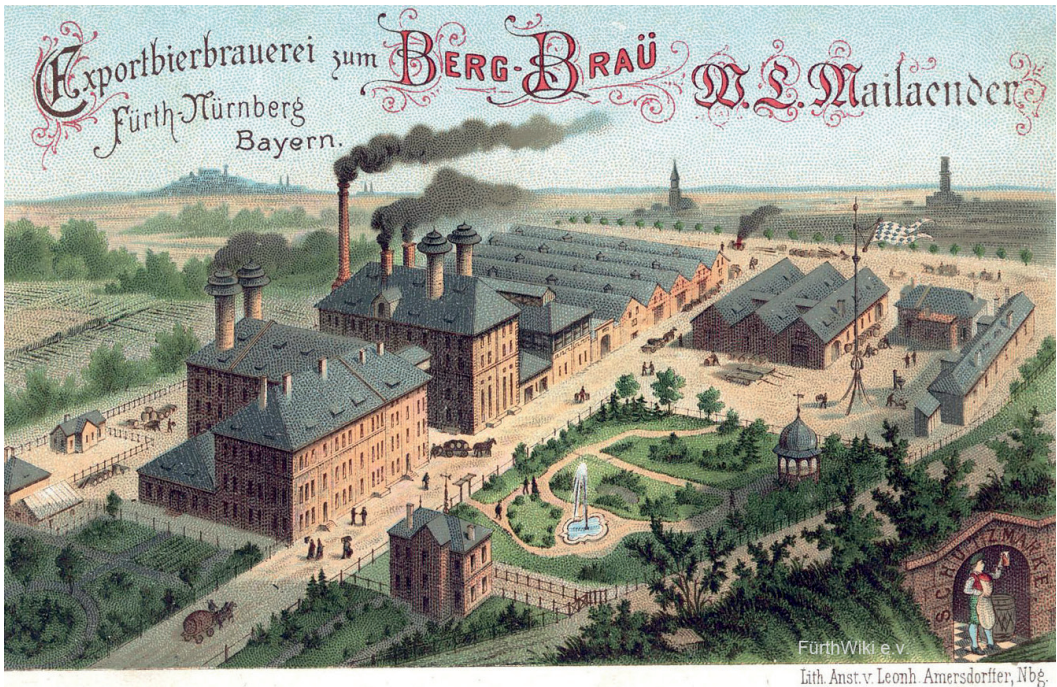


Abb. 5: Die Exportbierbrauerei zum Berg-Bräu, geführt von der jüdischen Unternehmerfamilie Mailaender. Lithografie um 1890.

für technische Innovationen mit maschinellen Flaschenabfüllanlagen, neuen Sudhäusern und erweiterten Mälzereien. Die neue Betriebs- und Kapitelform der Aktiengesellschaft, die man aus der frühindustriellen Textilbranche kannte, hielt auch in Fürth Einzug. Nach dem Tod der Eigentümer Johann Heinrich und Georg Heinrich wurde zuerst Grüner Bräu 1896 in eine Aktienbrauerei überführt. Namegebend waren 1862 die aus Altdorf stammenden Brüder Johann Heinrich († 1893), der spätere Kommerzien- und Magistratsrat Georg Heinrich (1838–1905) und Johann Georg (1833–1881) Grüner gewesen. Die neue Aktienbrauerei wurde als Absolvent der Brauerschule in Augsburg fachlich kenntnisreich von Hermann Grüner (1869–1928) – er war der Sohn von Georg Heinrich – als Direktor geführt.²³ Der Fuhrpark der meisten aktiengeführten Fürther Großbrauereien stellte mit der Technisierung des Industrie-

zeitalters allmählich vom pferdebetriebenen auf motorisierten Vertrieb um. Die von 1967 bis 1972 existierende Aktiengesellschaft Humbser-Geismann Brauerei machte noch 1969 Werbung mit der Lastkraftwagen-Flotte (Abb. 7) aus vergangenen Tagen. Und für Grüner Bräu, wo man am alten Standort 1977 den Braubetrieb einstellte, weckt man bis heute nicht nur in den Social Media Interesse mit einem vorbildlich restaurierten Bierwagen (Abb. 8) aus dem umfangreichen ehemaligen Fuhrpark der Brauerei.

Die Zahl der Brauereien hatte sich lange vor der Stadterhebung Fürths in der frühen Neuzeit als Folge eines ständig wachsenden Bierkonsums²⁴ bereits drastisch erhöht. Gab es vor dem Dreißigjährigen Krieg im Markt gerade mal neun Braustätten, so erhöhte sich ihre Zahl zwischen den Jahren 1604 und 1731 auf 24 kleine bis mittelgroße Wirtschaftsbetriebe.

*

Traditionsbrauereien sind betriebshistorisch ganz unterschiedlich erforscht. Häufig waren es Bestandsjubiläen²⁵, für die in Form von Festschriften nach meist aufwändigen Recherchen vergleichbare Ergebnisse vorliegen. Methodisch ist dem Genre der Jubiläums- und Festschriften anzumerken, dass sie auftragskonform die Firmen- und Brauereientwicklung als Erfolgsgeschichte „verkaufen“, wobei tendenziell eher unternehmerische Leistung und das Engagement der Führungsebene im Mittelpunkt stehen und weniger die sozialen Verhältnisse der Belegschaft inklusive der Bierführer und zuarbeitender externer Gewerbe (Wirte, Büttner, Fassmacher, Maschinisten usw.) fokussiert wurden. Ungeschrieben ist bis jetzt auch die Geschichte sozial eingestellter Großbrauer, die zeitlich vor der Bismarckschen Sozialgesetzgebung der 1880er Jahre eigene Kranken-, Alters- und Invalidenkassen einrichteten und die über Arbeitersparverträge die Vermögensbildung unter sozial schlecht gestellten Tagwerkern und Gehilfen im Braugewerbe stützten.²⁶ Bei Grüner in Fürth war es die im Jahr 1873 eingerichtete Pensions- und Unterstützungskasse gewesen. Das dazu nötige verzinste Stiftingskapital in Höhe von 60.000 Mark wurde vor Gründung der Aktiengesellschaft ausschließ-

lich von den Brauereibesitzern einbezahlt. Das Grüner'sche Kassenvermögen stieg schließlich bis 1910 nochmals auf 108.117 Mark an.²⁷ Die Soziale Frage im Braugeschäft des Industrialisierungszeitalters könnte methodisch sicher differenzierter betrachtet werden, wenn man die mannigfachen Ergebnisse betriebsinterner Resilienz aus der Überlieferung renommierter Spitalbrauereien²⁸ auf andere Bereiche und Betriebe übertragen könnte.

Innerhalb großer Brauereien gab es ein ausdifferenziertes Lohngefälle, das soziale Brüche innerhalb der Brau-Belegschaft keineswegs ausschloss. In der Fürther Aktienbrauerei verdienten 1910 Bierführer ab dem zweiten Dienstjahr wöchentlich 35,50 Mark, während man älteren²⁹ Flaschenarbeitern nur 23 Mark auszahlte.³⁰ Hochgerechnet auf das Jahr ergab sich eine Lohndifferenz zwischen gut und schlecht verdienenden Brauangestellten von 650 Reichsmark. Dieser Betrag ermöglichte in der Warenkorbanalyse Wohlstand, wenn man bedenkt, dass man um 1910 in einer Braugaststätte für ein Abendessen mit Bier etwa 70 Pfennig bezahlte.³¹ Im Ausschank der aktienfundierte Grüner Brauerei wurde 1910 beispielsweise die volle Maß Bier zu zwanzig, der halbe Liter zu zehn Pfennig berechnet.



Abb. 7: Fuhrpark mit den Lieferwägen für Humbser Bier aus der MAN Baureihe.



Abb. 8: Der „Original Grüner Biere“ Lastkraftwagen ist bis heute Teil der Fürther Bierszene.

Die Brauerei der Gebrüder Grüner

Die Geschichte der Grüner Brauerei geht auf das Jahr 1709 zurück, als der damalige Haus- und Grundstücksbesitzer Friedrich Wunderer im markgräfllich-ansbachischen Teil des herrschaftlich geteilten Marktes eine radizierte Braugerechtigkeit erwarb, ohne sie allerdings selbst zu nutzen. Die Braukonzession wurde jedoch bald eingelöst und die Anlagen zwischen Gartenstraße und Wassergasse wechselten mehrfach ihren Besitzer bis sie schließlich für 31.000 Gulden am 3. Mai 1864 aus der Hand des Vorbesitzers Friedrich Wilhelm Heyne an die beiden Brauer Johann Heinrich und Georg Grüner, die aus Steinbühl bei Nürnberg zugezogen waren, übergingen.³² Die Gebrüder Grüner, denen trotz einer anfänglich hohen Hypo-

thek auf den Brauimmobilien die Ansässigmachung in Fürth bald gewährt wurde, beginnen die alten Brauanlagen zu modernisieren und sich auf die Brauerei zu konzentrieren, indem sie sich gleichzeitig von der Landwirtschaft und Brennerei trennten. 1865 errichteten sie ein Maschinenhaus und bald darauf eine Mälzerei; ebenso erforderte die moderne Kühltechnik nach Carl von Linde (1842–1943) den Umbau der bisherigen Sud- und Kühlanlagen. Im Zeitraum von 1860 bis 1890 stieg der Bierausstoß auf 60.000 Hektoliter, wobei der Bierexport – 1890 wurden dafür sechs eiskühlbare Eisenbahnwaggons angeschafft – eine immer größere Bedeutung einnahm. Der Wegfall der innerdeutschen Binnenzölle seit Grün-



Abb. 9: Der Zollverein von 1833.

derung des Süddeutschen Zollvereins (Abb. 9) in den 1820/30er Jahre bildeten hierzu gerade für Brauereien, deren regionaler Absatz stockte, eine wichtige infrastrukturelle Voraussetzung. Das Eisenbahnzeitalter sorgte zugleich für einen Aufschwung vieler Exportbrauereien, als sich die Vermarktungswege nach 1835 rasant weiteten. Interessant ist laut der Arbeitsordnung von 1910, dass die Grüner Brauerei als Aktiengesellschaft bei der regionalen Bierlieferung weiter auf die Kraft der Brauereipferde und weniger auf die neue Mobilität elektrobetriebener Lastkraft setzte. So wurde 1910 noch den Bierführern mit Entlassung gedroht, die „die ihnen anvertrauten Pferde gefährden oder sie roh oder nicht sachverständig behandeln“.³³

Nach dem Tod von Johann Heinrich Grüner 1893 kam es für kürzere Zeit zu einem Rückgang der Zuwachsraten, der in erster Linie Folge innerbetrieblicher Managementfehler und erst in zweiter Linie steigender Rohstoffpreise im konkurrierenden Brauerkarussell Fürths geschuldet war. Die Übernahme als Aktienbrauerei schien da der richtige Weg zu sein, wobei der Kapitalstock auf 1.350 Aktien zu je 1.000 Reichsmark verteilt wurde.³⁴ Die Familie Grüner gab ihren Führungsanspruch aber nicht aus der Hand. Magistrats- und Kommerzienrat Georg Heinrich (Abb. 10), der 1838 in Altdorf als sechstes Kind und vierter Sohn des Brauerehepaars Georg Paul Christoph Grüner (1802–1866) und Anna Barbara, geb. Zeltner, geboren wurde, sicherte sich mit 1.254 Aktien den Löwenanteil des Fonds. Weitere Aktien blieben in der Hand seines Sohnes Hermann als Prokurist und späterer Direktor der AG sowie auswärtiger Fabrikanten und Brauereidirektoren wie Isidor Müller aus Kassel.³⁵ 1910 erließ dann die Werksleitung die hier erstmals edierte „Fabrikordnung“, die im Kontext der städtischen Industrialisierung von hoher gesellschaftlicher und betrieblicher Aussagekraft ist.

Seit 1926 führte die Brauerei dann den Namen Grüner-Bräu A.G., Fürth/B. und im Folgejahr wurde ein zweites Sudhaus errichtet. Der Einfluss der Gründerfamilie Grüner war aber nach dem frühen Tod von Kommer-



Abb. 10: Kommerzienrat Georg Heinrich Grüner (1838–1905), Fotografie um 1900.



Abb. 11: Aktuelle Werbung für Grüner Biere mit Fürther Kleeblatt, wobei der Gründernamen in einem etymologisch phantasievollen Kontext neue ökologische Assoziationen weckt.

zienrat Hermann Grüner am 11. Februar 1928 kontinuierlich zurückgegangen, als Wilhelm Schüle (1884–1957) als Verwaltungsfachmann – er wurde in der Kameralistik ausgebildet – die Brauereidirektion und die Geschäftsführung übernahm.

Der Braubetrieb expandierte dennoch weiter, 1936 wurde die Brauerei Zirndorfer erworben. 1940 kamen die Eiswerke Fürsattel in Nürnberg und 1956 die Aktienmehrheit (98 %) der Henninger-Reifbräu in Erlangen hinzu. In den 1960er Jahren erreichte das Distributionsnetz der Grüner-Bräu A.G. in der Dreistädtereion Nürnberg-Fürth-Erlangen über 600 Absatzstellen. Vertriebsstellen kamen zu dieser Zeit auch außerhalb der näheren Umgebung hinzu, so in Aschaffenburg, Ingolstadt, Mannheim, Ulm,

Weiden und Würzburg. 1972 übernahm die Nürnberger Patrizier AG die Aktienmehrheit der Grüner-Bräu A.G., nachdem zuvor bereits die Schickedanz-Gruppe eine Aktienmehrheit angestrebt hatte. Ließ die Patrizier AG zunächst die Grüner Biere als Marke im Eigenangebot aufgehen, so kam es 1977 zur Einstellung des Brauereibetriebes in Fürth. Es dauerte dann mit der Wiederbegründung der Grüner'schen Brautradition bis September 2011, als die traditionsreiche Nürnberger Tucher Bräu mit Verwaltungssitz und Braustätte in Fürth sich entschloss, die Grüner Biermarke zu vitalisieren (Abb. 11). Das erste Grüner Bier vom Fass wurde dann mit hohem Symbolwert im „Gelben Löwen“ der Fürther Gustavstraße, einer legendären Bier- und Kneipenmeile, ausgeschenkt.³⁶



Abb. 12: Arbeitsordnung für die Fürther Aktienbrauerei der Gebrüder Grüner vom 14. Juli 1910.

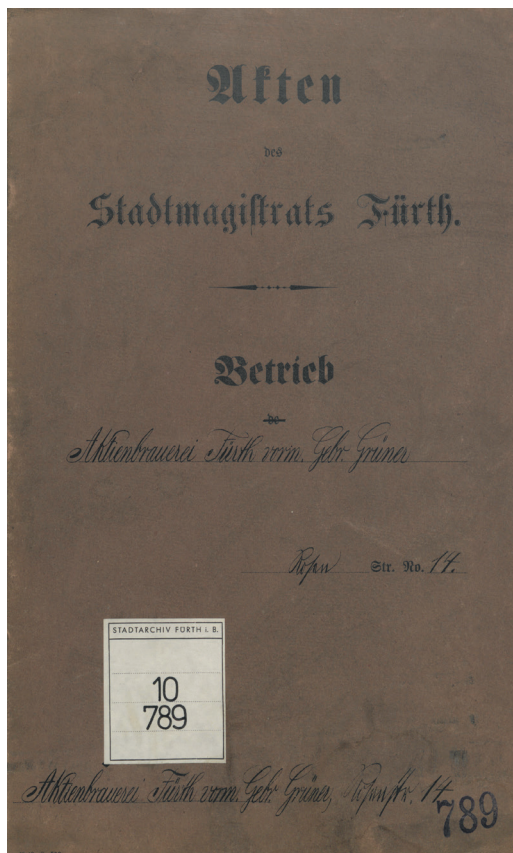


Abb. 13: Gesuch der Aktienbrauerei, Rosenstraße 14, an den Stadtmagistrat, um die vorliegende Arbeitsordnung zu implementieren.

Edition – Die Arbeitsordnung vom 14. Juli 1910 (Abb. 12 und 13)

- § 1: Jeder neu eintretende Arbeitnehmer hat sofort nach der Aufnahme sich im Bureau der Brauerei zu melden, seine Legitationspapiere, namentlich eine Arbeitsbescheinigung seines letzten Arbeitgebers, ferner seine Quittungskarte für die Invalidenversicherung und, im Falle derselbe das 21. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat, sein Arbeitsbuch zu hinterlegen sowie die nötigen Angaben bezüglich der Krankenversicherung zu machen.
Jeder Arbeitnehmer erhält ein Exemplar dieser Arbeitsordnung und hat in einem besonderen Quittungsbuch den Empfang derselben durch Unterschrift mit dem Bemerkten zu bestätigen, daß er die darin enthaltenen Bestimmungen als für sich bindend anerkennt.
Die Arbeitsordnung³⁷ gilt als Arbeitsvertrag im Sinne des § 105 der **Gewerbeordnung**.³⁸
- § 2: Alle Arbeitnehmer sind ihren Vorgesetzten innerhalb der sämtlichen Betriebsstätten unbedingten Gehorsam schuldig. Ruhestörung, ungebührliches Benehmen gegen Vorgesetzte und Mitarbeiter, Widersetzlichkeit gegen das Wächterpersonal, Selbsthilfe, insbesondere Tätlichkeiten sind streng verboten.
- § 3: Das gesamte Arbeitspersonal zerfällt in nachstehende Gruppen: 1. Braugehilfen, 2. Maschinisten und Heizer, 3. Bierführer und Reservebierführer, Chauffeure und Mitfahrer, // [S. 3] 4. Büttner³⁹ und Büttnerleitführer, 5. Gelernte Handarbeiter, Brauereitaglöhner, 7. Sackträger, Stall-, Hof- und sonstige dergleichen Arbeiter, 8. Personal für das Flaschengeschäft.
Die Einreihung in eine dieser Arbeitsgruppen enthebt den Betreffenden nicht von der Verpflichtung, sich im Bedarfsfall auch in einer anderen Gruppe verwenden zu lassen.
- § 4: Für Bierführer und Chauffeure wird eine besondere Regelung der Arbeitszeit nicht getroffen, jedoch bemerkt, daß zur Entlastung der Bierführer tunlichst Ställeute eingestellt oder den Bierführern ausreichende Mittagspausen gewährt werden sollen.
Die Arbeitszeit der Bierführer und Chauffeure sowie der etwaigen Mitfahrer, dann der Maschinisten und Heizer soll nicht über das Bedürfnis der einzelnen Brauereien hinaus ausgedehnt werden.
Für alle übrigen Arbeitnehmer soll die Arbeitszeit an den sechs Wochentagen nach Abzug aller Pausen zusammen wöchentlich volle 56 Stunden, jedoch an keinem Tage mehr als zehn Stunden betragen und die Präsenzzeit die Arbeitszeit um nicht mehr als drei Stunden übersteigen.
Junge Leute dürfen nicht länger als zehn Stunden täglich, Arbeiterinnen nicht in der Nachtzeit von acht Uhr abends bis sechs Uhr morgens und am Sonnabend sowie an den Vorabenden der Festtage nicht nach fünf Uhr nachmittags beschäftigt werden. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen darf an den Vorabenden der Sonn- und Festtage die Dauer von acht Stunden nicht überschreiten.
Für die Büttner wird eine zwölfstündige Schicht eingeführt; die Arbeitszeit der Büttner soll im wesentlichen gleich- // [S. 4] zeitig mit jener der Brauer aufhören, der Zeitpunkt des Beginns von den einzelnen Brauereien festgesetzt werden.
Die Arbeitszeit soll nicht etwa erst an den einzelnen Arbeitstagen bekanntgegeben, sondern durch die Hausordnung in jedem einzelnen Betriebe im wesentlichen gleichbleibend festgesetzt werden.

Sämtliche Arbeitnehmer sind vorbehaltlich der gesetzlichen Vorschriften je nach Erfordernis der Betriebsverhältnisse, der Jahreszeit und des Geschäftsganges verpflichtet, vorübergehend auch längere Zeit zu arbeiten.

§ 5: Die Sonntagsarbeit hat sich im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften zu halten und soll nicht vermehrt, sondern tunlichst eingeschränkt werden.
Die Lohnentschädigung für dieselbe ist mit Ausnahme der im § 6 dieser Arbeitsordnung unter Ziffer II, VII und VIII aufgeführten Arbeitnehmer im Wochenlohn inbegriffen. Die Büttner sollen an Sonn- und Feiertagen nur ausnahmsweise und nur zu den ihrem Berufe verwandten Arbeiten herangezogen werden.

§ 6: Die Lohnzahlung erfolgt an alle Arbeitnehmer nach Ablauf von vierzehn Tagen, und zwar an jedem zweiten Freitag. Der Mindestlohn beträgt wöchentlich:

I. Für die Braugehilfen, Bierführer, gelernten und ausgebildeten Chauffeure, welche regelmäßig Bier ausfahren, dann für Büttner und Maschinisten:

- | | |
|------------------------------|--------------|
| a) im ersten Jahre..... | 34,50 M[ark] |
| b) vom zweiten Jahr ab | 35,50 “ |
| c) vom fünften Jahr ab | 38,- “ |

II. für die gelernten Handwerker die unter Ziffer I unter a, b und c bezeichneten Sätze, und zwar für je sechs Tage;

III. Für die Reserve- und Ersatzbierführer 30 M.; // [S. 5]

IV. Für die Heizer 29,50 M. und vom zweiten Jahre ab 31 M.;

V. Für die ausschließlich im inneren Brauereibetriebe beschäftigten Tagelöhner 28,50 M. und vom zweiten Jahre ab 30 M.;

VI. für die Sackträger, Stall-, Hof- und sonstige dergleichen Arbeiter 27 M., für diejenigen Leute dagegen, welche bisher schon 26,50 M. Wochenlohn bezogen,
jedoch von Inkrafttreten des neuen Tarifvertrages ab 28 M.;

VII. für die über 20 Jahre alten Flaschenarbeiter:

- | | |
|-------------------------------|------------------------------|
| a) im ersten Jahre | 22.- M. |
| b) vom zweiten Jahre ab | 23.- M. |
| vom fünften Jahre ab | 25.- M. und zwar für 6 Tage. |

VIII. Für die über 20 Jahre alten Flaschenarbeiterinnen 17,50 M.

Der Taglohn der unter Ziffer I, III, IV, V, VI aufgeführten Arbeitnehmer beträgt ein Siebentel, jener der unter Ziffer II, VII und VIII aufgeführten Arbeitnehmer ein Sechstel des Wochenlohnes. An den Löhnen gehen die gesetzlichen Abzüge ab.

§ 7: Für Überstunden erhalten:

I. Braugehilfen, Büttner, Maschinisten und gelernte Handwerker an Werktagen 75 Pf., an Sonntagen 80 Pf.;

II. Heizer und im inneren Brauereibetriebe verwendete Brauereitagelöhner an Werktagen 65 Pf., an Sonntagen 70 Pf.;

III. Sackträger, Hof-, Stall-, Flaschen- und sonstige dergleichen Arbeiter an Werktagen 55 Pf., an Sonntagen 60 Pf.

IV. Dabei wird zu Ziffer I bis III bemerkt, daß ausnahmsweise Überarbeit bis zu 10 Minuten eingebracht, Überarbeit bis zu einer halben Stunde mit dem halben, von einer halben Stunde bis zu einer Stunde mit dem ganzen Stundenlohn bezahlt wird. // [S. 6]

- V. Bierführer, Reserve- und Ersatzbierführer erhalten, wenn sie erst spät nachmittags nach Hause kommen können, ferner für Extrafahrten, welche 6 Uhr abends vorgenommen werden und länger als eine Stunde dauern, eine besondere Vergütung von je einer Mark. An allen Löhnen kommen die gesetzlichen Abzüge in Abrechnung.

§ 8: Das zur Sonntagsarbeit herangezogene Personal erhält folgende Entschädigung für die Ablösung des Freibieres:

- I. Braugehilfen, Büttner, Maschinisten und Heizer bei einer Arbeitszeit bis zu 4 ½ Stunden je 2 M., bei einer solchen von mehr als 4 ½ Stunden je 4 M.;
- II. Ausschließlich im inneren Brauereibetriebe beschäftigte Tagelöhner bei einer Arbeitszeit bis zu 4 ½ Stunden je 2 M.
- III. Bierführer, Reserve- und Ersatzbierführer sowie Chauffeure 2 M. und, wenn sie nachmittags nochmals Bier auszufahren haben, 4 M.;
- IV. Die Arbeitszeit der Handwerker und Flaschenarbeiter wird an Sonntagen nach dem Satze für Überstunden besonders bezahlt.

§ 9: Der ganze Liter Bier wird zu 20 Pf[enni]g[e], der halbe Liter Bier zu 10 Pfg. berechnet. Näheres über Zeit und Art der Bierabgabe durch die Hausordnung bestimmt.

§ 10: Die Lösung des Arbeitsverhältnisses kann von beiden Teilen, Arbeitsgeber und Arbeitnehmer, ohne Angabe eines Grundes zu jeder Zeit ohne vorherige Aufkündigung erfolgen. Der Lohn wird nur für die Dauer der Arbeitszeit ausbezahlt. // [S. 7]

Bierführer, welche die ihnen anvertrauten Pferde (Abb. 14) gefährden oder sie roh oder nicht sachverständig behandeln, haben Entlassung zu gewärtigen. Dasselbe gilt für Arbeiter, welche den Anordnungen der Vorgesetzten nicht Folge leisten, einen Vorgesetzten beschimpfen oder bedrohen, zum Schaden der Brauerei arbeiten, Unredlichkeiten begehen oder Unredlichkeiten anderer nicht zur Anzeige zu bringen, Schlägereien oder Skandal hervorrufen usw.

Wer unbefugterweise Bier anderswo als an der zur Abgabe bestimmten Stelle an sich nimmt oder Marken oder das gegen Marken bezogene Bier an Dritte abgibt, kann sofort durch die Betriebsleitung oder den Braumeister entlassen werden.

§ 11: Wer wegen Krankheit oder sonstiger unabwendbarer Hindernisse sich zur Arbeit nicht einfinden kann, muß tunlichst rasch einem Vorgesetzten unter Angabe der Gründe Anzeige erstatten lassen. Ein unentschuldigtes Fernbleiben von einem halben Tag gilt als Niederlegung der Arbeit.

In nachweislichen Krankheitsfällen sowie bei Einberufungen zu militärischen Übungen und während des etwaigen Urlaubs erhalten die Arbeitnehmer die in den einschlägigen Tarifverträgen festgesetzte Entschädigung.

Im übrigen wird dagegen für solche Zeiten, in denen ein Arbeitnehmer durch einen in seiner Person liegenden Grund an der Arbeit verhindert ist, auch dann, wenn die Versäumnisse entschuldbar und nicht von erheblicher Dauer sind, seine Vergütung nicht gewährt.

§ 12: Bei dem Austritt oder der Entlassung hat jeder Arbeitnehmer das bei seiner Einstellung erhaltene Exemplar dieser Arbeitsordnung zurückzugeben, wogegen er die Quittungskarte für die Invalidenversicherung, sein Arbeitsbuch und ein Abgangszeugnis ausgeliefert erhält. // [S. 8]

Nach dem Austritt oder der Entlassung ist jedem Arbeiter der weitere Aufenthalt in den Betriebsstätten untersagt, und er hat sie unverzüglich zu verlassen.

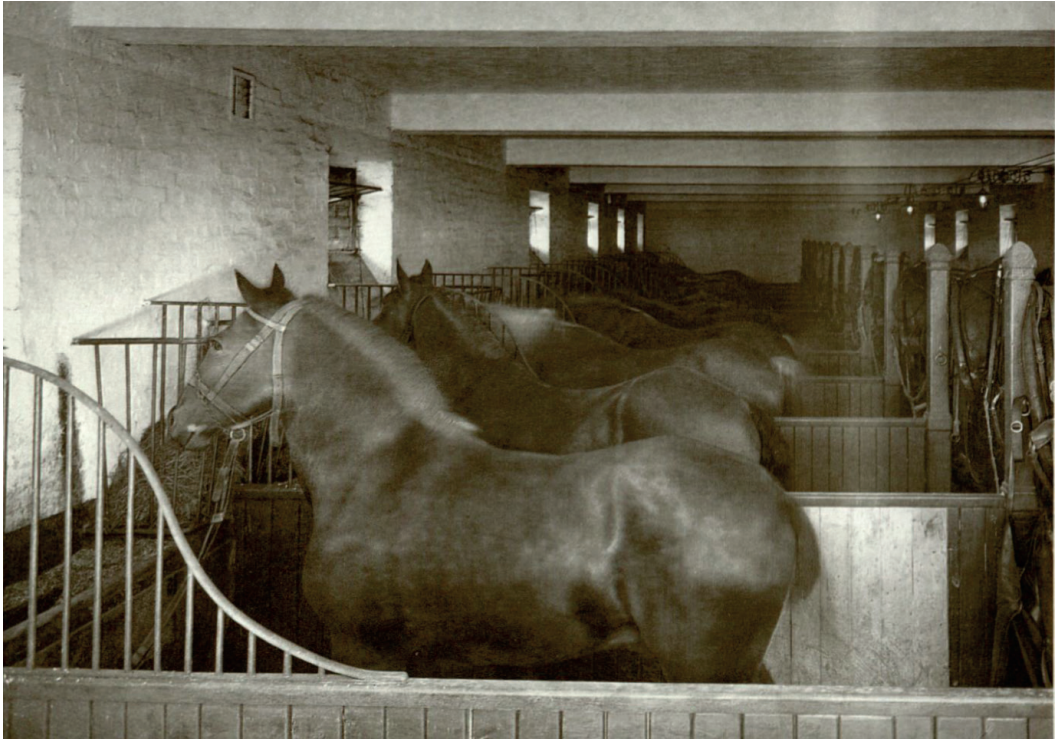


Abb. 14: Pferdestallung aus der Zeit vor der 1967 erfolgten Zusammenlegung der Brauereien Joh. Humbser AG und Geismann GmbH zur Humbser-Geismann Aktiengesellschaft.

- § 13: Die Vertretung der Interessen der Arbeitnehmer liegt gemäß den betreffenden Satzungen den von ihnen gewählten Ausschüssen ob.
- § 14: Änderungen oder Nachträge zu vorstehender Arbeitsordnung können nur unter Beobachtung der in § 134 der **Gewerbeordnung** festgesetzten Bestimmungen erlassen werden.
- § 15: Vorstehende Arbeitsordnung wurde heute erlassen und tritt am⁴⁰ 29.7. mit Wirkung ab 30.7. [19]10 in Kraft.

Nürnberg, den⁴¹ 14. Juli 1910.

Fürth⁴², Aktienbrauerei Fürth, vorm. Gebr. Grüner.

Fürths Großbrauereien im Spiegel historischer „Bierdeckel“.

Beispiele zu den Brauereien:

Berg-Bräu (Mailaender), Geismann, Grüner und Humbser



Abb. 15: Bierfilz der 1883 gegründeten Exportbrauerei Berg-Bräu G.m.b.H. um 1935. Der Name der jüdischen Gründer- und Braudynastie Mailaender tauchte 1935 nicht mehr auf. Druck bei Valentin Müller in Nürnberg.



Abb. 16: Die Geismann Brauerei machte um 1935 gezielt Werbung für das in Bayern noch seltene Pilsner Sortiment. Druck bei Valentin Müller in Nürnberg.



Abb. 17: Bierdeckel der Grüner-Brauerei mit der stolzen Angabe der jährlichen Bierproduktion von 100.000 Hektolitern, um 1925.



Abb. 18: Historischer Bierdeckel der Brauerei Humbser, um 1940. Druck bei Fr. Denzler in Fürth i. B.

Anmerkungen

- 1 Brauhistorische Mitteilungen der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e.V., 8. Jahrgang, Nr. 3, Dezember 2023, Berlin 2023, S. 34.
- 2 Johanna Pfund, Die letzte Klosterbrauerei Deutschlands, in: Süddeutsche Zeitung (online), Artikel vom 19. April 2016, abgerufen am 4. April 2018.
- 3 Mit weiteren Nachweisen: Wolfgang Wüst, Klosterwein und Klosterbier, Brände & Liköre. Im Fluidum monastischer Ökonomie vor und nach der Säkularisation, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 128 (2017) S. 269–289.
- 4 Jürgen Köhler (Red.), Historisches Brauereiverzeichnis Deutschland ab ca. 1890, Stuttgart (IBV-Eigenverlag) 2005, S. 271 f.
- 5 Stefan Städtler-Ley, Die Fürther Brauereien von der Industrialisierung bis ins 21. Jahrhundert, Zirndorf (G&S Verlag) 2021.
- 6 Bernd Winkler, Die Kulmbacher Brauindustrie: Entstehung und Entwicklung bis 1914, in: Wolfgang Wüst / Tobias Riedl (Hg.), Industrielle Revolution. Regionen im Umbruch: Franken, Schwaben, Bayern (Franconia, Beihefte zum Jahrbuch für fränkische Landesforschung 6) Erlangen 2013, S. 241–266; Klaus Zimmermann, Die Brauereien und Mälzereien in Kulmbach. Eine industriegeographische Untersuchung, Zulassungsarbeit, Erlangen 1985.
- 7 Christian Fiedler, Bamberger Biergeschichten, Bamberg 2020; Ders., Bamberg, die wahre Hauptstadt des Bieres, 4. Aufl., Bamberg 2016.
- 8 Werner Schultheiß, Bierwesen und Braurechte in Nürnberg bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 23) Nürnberg 1978; Jochen Sprotte, Von 1303/1305 bis zum Jahre 2005. 700 Jahre Nürnberger Bier, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens (= GGB) 2005, Berlin 2005, S. 87–131.
- 9 Thomas Engelhardt, Das Brauhaus an der Stadtmauer: zur Geschichte der Erlanger Brauereien im 18. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Stadtmuseums 61) Erlangen 2013.
- 10 Die Brauereiübernahmen durch Kauf, Heirat oder Erbfolge durch die im Industriezeitalter verantwortlichen Familien erfolgten wie folgt:
 - 1.) Wilhelm Humbser († 1806) aus Weinzierlein heiratete am 19. Januar 1782 die Brauereiwitwe Margarete Ursula Streeb.
 - 2.) Die Brüder Johann Georg (1833–1891) und Johann Heinrich Grüner († 1893) aus Altdorf kauften am 3. Mai 1860 an der Fürther Gartenstraße ein Gewerbegrundstück mit einer seit 1709 eingetragenen Braugerechtigkeit.
 - 3.) Wolf (Wilhelm Loeb) Mailaender (1820–1871) aus Diespeck arbeitete in Fürth seit 1846/47 zunächst als Tuch- und Stoffhändler, spezialisierte sich seit 1853 auf den Hopfenhandel und kaufte 1861/62 u.a. die Braunbierbrauerei Timmich in der Bäumenstraße. Mailaender, der keine eigene Braulizenz besaß und Braumeister einstellen musste, modernisierte die 1729 gegründete Timmichsche Brauerei und baute sie in Folge zum Großbetrieb aus.
 - 4.) Die 1722 gegründete Geismann Brauerei war die älteste unter den Fürther Großbrauereien, die insbesondere mit Spezialbieren und dem legendären „Poculator“ Doppelbock internationale Anerkennung genoss. Die Namensgebung Geismann erfolgte, als am 29. Juni 1867 die bisherigen Besitzer, die Gebrüder Ottmann, die Brauerei mit zugehörigen Liegenschaften und Stadtimmobilien an den aus Sulzbach stammenden Ökonom Georg Geismann (1828–1883) verkauften.
- 5.) Die Brauerei Evora & Meyer begann erst 1873 unter den Brüdern Jakob und Johann Elsner den Betrieb. Bekannt wurde die Fürther Exportbrauerei dann unter dem aus Marienberg in Preußen zugewanderten Besitzer Wilhelm Evora (1846–1893), der 1887 als Kandidat der Volkspartei und der SPD in den Bayerischen Landtag einzog. Dort setzte er sich politisch für die Reduzierung der langen Arbeitszeiten mit der Einführung des Normalarbeitstages ein.
- 11 Erhard Schraudolph, Vom Handwerkerort zur Industriemetropole. Industrialisierung in Fürth vor 1870 (Mittelfränkische Studien 9) Ansbach 1993, S. 123–130.
- 12 Erhard Schraudolph, Vom Handwerkerort zur Industriemetropole (wie Anm. 11) S. 130–134.
- 13 Erhard Schraudolph, Vom Handwerkerort zur Industriemetropole (wie Anm. 11) S. 138–142.
- 14 Erhard Schraudolph, Vom Handwerkerort zur Industriemetropole (wie Anm. 11) S. 135–138; Artikel „Poculator“, in: Adolf Schwammerberger (Hg.), Fürth von A bis Z. Ein Geschichtslexikon. Fürth (Selbstverlag der Stadt Fürth) Fürth 1968, S. 288.
- 15 Erhard Schraudolph, Vom Handwerkerort zur Industriemetropole (wie Anm. 11) S. 142–145; Barbara Ohm, Demokratische Bestrebungen im Fürth des 19. Jahrhunderts. Wilhelm Evora, in: Fürther Geschichtsblätter, Ausgabe 1/2019, S. 25–32.
- 16 Barbara Ohm, Fürth. Geschichte der Stadt, Fürth 2007, S. 210.
- 17 Festschrift zur 40. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure in Nürnberg vom 11.–15. Juni 1899, Nürnberg 1899, S. 567.
- 18 Der Firmenname geht zurück auf den Gründer, den Kaufmann Wolf Wilhelm Loeb Mailänder, der am 29. Dezember 1871 in Fürth als Brauereibesitzer verstarb.
- 19 Festschrift zur 40. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure in Nürnberg (wie Anm. 17) S. 567.
- 20 Barbara Ohm, Fürth. Geschichte der Stadt (wie Anm. 16) S. 263.
- 21 In der Aktienbrauerei 1910 bis zu zehn Stunden.
- 22 Stadtarchiv Fürth, AGr. 10, Nr. 789. Arbeitsordnung, § 4: „Für alle übrigen Arbeitnehmer soll die Arbeitszeit an den sechs Wochentagen nach Abzug aller Pausen zusammen wöchentlich volle 56 Stunden“ betragen.
- 23 Erhard Schraudolph, Vom Handwerkerort zur Industriemetropole (wie Anm. 11) S. 134.
- 24 Günter Dippold, Kraftspender und Renommiergetränk. Zur Geschichte des Bierkonsums vom ausgehenden Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, besonders in Franken, in: Wolfgang Wüst (Hg.) / Susanne Bohn / Marina Heller (Red.), Regionale Konsumgeschichte vom Mittelalter bis zur Moderne (Franconia, Beihefte zum Jahrbuch für fränkische Landesforschung 7) Erlangen 2015, S. 47–64.
- 25 Vgl. dazu allgemein: Horst Hesse, Der geschichtliche Informations- und Quellenwert deutscher Firmenfestschriften, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 25/2 (1980) S. 108–129. – Für Brauereien exemplarisch: Günter Dippold, 150 Jahre Staffelberg-Bräu.

- Brauerei-Jubiläum 1856–2006, Staffelstein-Löffel 2006; Christian Frommert / Britta Spies, *Frisch vom Land. Die Geschichte der Privatbrauerei Bolten, Korschbroich (Privatbrauerei Bolten GmbH & Co. KG)* 2016.
- 26 Für die Industriestadt Augsburg: Wolfgang Wüst, *Gesundheitsfürsorge im 19. Jahrhundert. Geburtsstunde der Unterstützungs-, Kranken- und Pensionskassen im frühindustrialisierten Augsburg*, in: Sabine Wüst (Hg.), *Fabrica Historiae. 20 Schlüssel zur Landesgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Wolfgang Wüst (1953–2023)*, Regensburg 2023, S. 487–512.
- 27 Erhard Schraudolph, *Vom Handwerkerort zur Industriemetropole* (wie Anm. 11) S. 133.
- 28 Andreas Lechner / Kurt Zeithöfler, „... natürlich gleich und gesunder trunkh“. Die Geschichte der Regensburger Spitalbrauerei von 1695 bis 1945 (Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 4) Regensburg 2008; Manuel Trummer, *Bier zwischen Industrie, Tradition und Trend – Die Regensburger Spitalbrauerei im 21. Jahrhundert*, in: Artur Dirmeier (Hg.), *Essen und Trinken im Spital (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 13)* Regensburg 2018, S. 273–284; Wolfgang Wüst, *Armen-, Alten- und Bettlerfürsorge im Spiegel frühmoderner „guter“ Policy-Maßnahmen und Pläne gegen das wachsende Prekariat. Beispiele aus Süddeutschland*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau (= JHVD) 123/124 (2022/2023)* S. 75–111.
- 29 Über 20 Jahre.
- 30 Stadtarchiv Fürth, AGr. 10, Nr. 789.
- 31 Eine aufschlussreiche Quelle zur Berechnung von Löhnen, Warenangebot und Marktpreisen sind die Amts- und Intelligenzblätter. Zu Fürth vgl. das 1792 erstmals erschienene Fürther Intelligenz- und Wochenblatt oder das seit 1816 publizierte Intelligenzblatt der Stadt Fürth mit späteren Titelvariationen. Vgl. den Artikel „Zeitungen“, in: Adolf Schwammberger (Hg.), *Fürth von A bis Z* (wie Anm. 14) S. 403 f.
- 32 Erhard Schraudolph, *Vom Handwerkerort zur Industriemetropole* (wie Anm. 11) S. 130.
- 33 Stadtarchiv Fürth, AGr. 10, Nr. 789.
- 34 Erhard Schraudolph, *Vom Handwerkerort zur Industriemetropole* (wie Anm. 11) S. 132.
- 35 Ebenda.
- 36 Vgl. zu den Faktendetails den ausgezeichneten Beitrag „Brauerei Grüner“ im Online-Portal FürthWiki (https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Brauerei_Gr%C3%BCner, 20.12.2023)
- 37 Stadtarchiv Fürth, AGr. 10, Nr. 789. Änderungen an der Ordnung von 1910 wurden jeweils maschinenschriftlich durch Aushang bekannt gegeben.
- 38 Es handelt sich laut Reichs-Gesetzblatt (Nr. 47, S. 821) um die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 26. Juli 1900.
- 39 Die Bezeichnungen (Küf(n)er, Böttcher, Büttner, Schächler usw.) für die Fassbinder und Fassmacher variieren in den verschiedenen deutschen Sprach- und Kulturlandschaften. In Franken verbreitet sind die Bezeichnungen Böttner oder Büttner.
- 40 Die folgende Datierung ist handschriftlich eingetragen.
- 41 Ebenda.
- 42 Auf das handschriftlich eingefügte Fürth folgt ein Stempelintrag.

Bildnachweis

Titelbild: Stadtarchiv Fürth, NL 95 – 6761.

Abb. 1: Der EKV-SPIEGEL – Informationen aus der Ersten Kulmbacher Actienbrauerei, Ausgabe Nr. 7 vom Februar 1973.

Abb. 2: Stadtarchiv Fürth, Bildsammlung.

Abb. 3: FürthWiki, gemeinfrei.

Abb. 4: Stadtarchiv Fürth, Bildsammlung A 5675.

Abb. 5: Stadtarchiv Fürth, Bildsammlung.

Abb. 6: <https://www.kleinanzeigen.de/s-anzeige> (20.12.2023)

Abb. 7: Wiegand Werbegesellschaft, Nürnberg, Ausgabe April 1969.

Abb. 8: Facebook, Färdderla, 19. Juni 2020.

Abb. 9: Heinrich Theodor Menke / Karl Spruner von Merz / Heinrich Theodor Menke (Hg.), *Hand-Atlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit*, 3. Aufl., Gotha 1880, Karte 43.

Abb. 10: Stadtarchiv Fürth, Bildersammlung A 5241.

Abb. 11, 15, 16, 17, 18: privat.

Abb. 12: Stadtarchiv Fürth, AGr. 10, Nr. 789.

Abb. 13: Stadtarchiv Fürth, AGr. 10, Nr. 789.

Abb. 14: Wiegand Werbegesellschaft, Nürnberg, Ausgabe April 1969.

Abstract (engl.)

In Fürth, where the first evidence of a settlement can be found in a document of the Ottonian King Henry II (reigned 1002-1024 in the regnum Francorum orientalium) from the year 1007, five traditional breweries were particularly successful in business. After the city was incorporated in 1818, they rose to become large industrial companies in the Bavarian Royal Era, some of whose products were also known and loved in northern Germany in accordance with the Purity Law. The Franconian brewing history of Fürth has therefore been somewhat unjustly overshadowed by the history of beer and brewery development in Kulmbach, Bamberg, Nuremberg or Erlangen.

Vor 200 Jahren: Die Königstraße im Jahr 1824

Einem Fürther Sammler ist es vor kurzem gelungen, zwei kolorierte Federzeichnungen zu erwerben, die bisher völlig unbekannt waren. Sie tragen den Titel „Prospect der obern Francfurter-Straße zu Fürth.“ und sind signiert: „Fecit [hat gemacht] Leonhard Friedrich Bald. Fürth den 13ten März 1824.“ (Abb. 1) sowie „Prospect der mittlern Franc-

further-Straße zu Fürth. Fecit Leonhard Friedrich Bald. Fürth den 20. März 1824.“ (Abb. 2) Sie zeigen die Ansicht der Königstraße – so ist das Wort „Prospect“ zu verstehen – vom Königsplatz einmal nach Osten und einmal nach Westen. 1824 hieß die Königstraße noch Frankfurter Straße.

Leonhard Friedrich Bald

Leonhard Friedrich Bald war kein professioneller Künstler, was man auch an den beiden Zeichnungen ablesen kann. In jungen Jahren – 1824 war er erst 18 Jahre alt – zeichnete er die Häuser der wichtigsten

Straße der Stadt sicher vor Ort, um sie dann, vermutlich zu Hause, mit Gouache, einer deckenden Wasserfarbe, zu kolorieren. Er arbeitete nicht künstlerisch, sondern zeichnete ab, was er sah, sozusagen wie ein Foto-



Abb. 1: „Prospect der obern Francfurter-Straße zu Fürth.“
Kolorierte Federzeichnung, 1824.

graf. Er interessierte sich offensichtlich für seine Heimatstadt.

Sein Beruf war „Gold- und Silberarbeiter“, also Gold- und Silberschmied, der Schmuck und kostbare Dinge aus Edelmetallen herstellte.¹ Er wurde am 16. Oktober 1806 in Fürth geboren, sein Vater war Gastwirt. Nach der Lehre im Gold- und Silberhandwerk hat der Zunftvorsteher „seine erlernten Kenntnisse geprüft und tüchtig befunden“, darauf ist er am 7. Juni 1823 „zum Gesellen gesprochen worden“. Nach der Wanderschaft suchte er um die Zulassung zum Meisterrecht in seiner Vaterstadt nach. Allerdings fehlten von der vorgeschriebenen Wanderzeit vier Monate, weil Bald aus gesundheitlichen Gründen abbrechen musste. Er litt, so steht es in seinem Antrag vom 18. Mai 1830, an „HämorrhoidalUmständen“. Er legte ein Attest des Wundarztes Pfföringer vor,

der konstatierte, dass sich eine Fortsetzung der „Wanderschaft nicht ohne weitere Nachteile seiner zu erholenden Gesundheit“ auswirken würde. Nachdem dies anerkannt war, beantragte Leonhard Friedrich Bald im August 1830, zur Erlangung des Meisterrechts zugelassen zu werden. Dafür musste er unbesetzte Gewerbekonzessionen in seinem Handwerk nachweisen und erhielt, als er auch das erforderliche Vermögen belegt hatte, im Oktober die „Berechtigung zum Betriebe als Gold- und Silberarbeiter“.²

Verheiratet war er mit der Fürtherin Margaretha Haußel (1806 – 1885),³ die, wie er, aus einem Gasthaus stammte. Das Ehepaar hatte keine Kinder.⁴ Leonhard Friedrich Bald starb in Fürth am 13. September 1882 als „Privatier“, eine Formulierung, die auf erworbenen Wohlstand verweist.



Abb. 2: „Prospect der mittlern Francfurthner Straße zu Fürth.“ Kolorierte Federzeichnung, 1824.

Die Baldstraße

Ein kleines Rätsel gibt die Baldstraße auf. Als das sogenannte „Lange Haus“, ein großes, sehr einfaches Fachwerkhaus in der Gustavstraße mit 36 Wohnungen und etwa 280 Bewohnern, abgerissen und durch einen stattlichen historistischen Neubau ersetzt wurde,⁵ bekam 1886 die kleine, östlich angelegte Straße mit nur sechs Hausnummern diesen Namen. Die Erklärung lautete: „Zum ehrenden Gedenken an die Goldarbeiter-eheleute Bald wird die neu projektierte Querstraße zwischen der Gustavstraße und der Pegnitz Baldstraße genannt.“⁶ In alten Adressbüchern wurde diese Erklärung des Straßennamens übernommen. „Zum ehrenden Andenken an die Goldarbeiterseheleute Bald“ steht in den Adressbüchern von 1907 bis 1911, dann wieder 1935 und von 1951 bis 1982, dem letzten Adressbuch.⁷

Margaretha gab in ihrem Testament zur Stipendienstiftung ihres Bruders Georg Heinrich Haußel 4.000 Mark.⁸ Frönmüller

schrrieb in seiner Chronik zum Jahr 1885: „Am 10. Jan. starb Frau Marg. Bald, geb. Haußel, Privatierswitwe dahier im 78. Lebensjahre, mit Hinterlassung wohlthätiger Stiftungen.“⁹ Im Akt zur Haußel-Stiftung ist von „dem Legat“ der „verlebten Privatierswitwe Marg. Bald“ von 4.000 Mark die Rede, wie auch vom „ererbten Kapital“ der „Baldschen Eheleute“.¹⁰ Weitere Stiftungen sind allerdings nicht bekannt. In den Stiftungsverzeichnissen der Stadt kommt keine „Bald-Stiftung“ vor, nur die Stiftung von Georg Heinrich Haußel. Es muss also offen bleiben, ob wirklich die 4.000 Mark Zustiftung für einen Straßennamen ausgereicht haben, auch wenn es nur eine sehr kleine Straße ist. Eher hätte der Bruder, der mit 10.300 Mark viel mehr gestiftet hat, einen Straßennamen verdient. Ein anderer Grund, warum das Andenken an das Ehepaar Bald geehrt werden sollte, konnte nicht gefunden werden.

Die Königstraße, früher Frankfurter Straße

Die Königstraße ist die zentrale Achse Fürths. Ihr ursprünglicher Name „Frankfurter Straße“ bringt deutlich zum Ausdruck, dass sie eine Fernstraße und damit eine bedeutende Straße war. Sie war Teil der wichtigen West-Ost-Verbindung des deutschen Reiches, die von Frankfurt über Würzburg und Nürnberg nach Regensburg und weiter in den Osten führte. Dass sie in Fürth früher diesen Namen hatte – und nicht etwa nur Würzburger Straße – bringt viel rüber: Die Fürther Kaufleute betrieben überregionalen Handel und besuchten die wirtschaftlich wichtigen Frankfurter Messen, vor allem, als sich die Fürther Wirtschaft im 18. Jahrhundert enorm entwickelte und der Export ausschlaggebend wurde.

Interessant ist der Verlauf der Straße in Fürth, wie er auf dem Stadtplan von 1822 abzulesen ist (Abb. 3). Die Frankfurter Straße verlief demnach nicht durchgehend, wie die heutige Königstraße, sondern der Abschnitt von der Rednitzbrücke bis zum Goldenen

Schwan am Grünen Markt hieß „Untere Frankfurter Straße“, der Abschnitt bis zum Obstmarkt (damals Holzmarkt) „Rosengasse“ und der anschließende Abschnitt „Obere Frankfurter - Strasse“. Die Straßen, auch Fernstraßen, führten früher immer durch den Ort, also über den Marktplatz und die Gustavstraße. Der wichtigste Platz und die wichtigste Straße hatten selbstverständlich ihre eigenen Namen.

Im Jahr 1827 fand eine Umbenennung vieler Fürther Straßen und Plätze statt, etwas später wurde auch die Frankfurter Straße umbenannt, nun aber durchgehend.¹¹ Der Name „Rosengasse“ war schon vorher entfallen, denn Leonhard Friedrich Bald nannte diesen Abschnitt „mittlere“ Frankfurter Straße. Seit 1806 gehörte Fürth zum Königreich Bayern und diese Tatsache musste sich auch in Straßennamen niederschlagen. Mit der Benennung der zentralen Straße als „Königstraße“ erwies man der neuen Herrschaft die Reverenz. Aber man benannte sie nicht nach

dem damaligen König „König-Max I.-Joseph-Straße“, sondern schloss gleich alle weiteren Könige mit ein. Auch die Gustavstraße be-

kam 1827 ihren Namen: „Die Bauern Straße“ wurde zur Gustavstraße.

Fürth in den 1820er Jahren

Der Anfang des 19. Jahrhunderts war für Fürth keine gute Zeit. Als es 1806 den Herrschaftswechsel gab und Fürth zum Königreich Bayern kam, nahm kaum jemand dieses Ereignis wahr, denn man hatte ganz andere Sorgen. Es war schon lange Krieg, Napoleon hatte Europa besetzt und beutete die besetzten Länder wirtschaftlich aus. Sie mussten Kontributionen zahlen und Soldaten für sei-

ne Kriegszüge stellen, außerdem dienten sie als Absatzmärkte für französische Produkte, während ihnen die Ausfuhr unmöglich gemacht wurde. So war der Handel in Fürth zusammengebrochen, eine verhängnisvolle Entwicklung für die Fürther Wirtschaft, die auf weiträumigen Export angelegt und aus diesem Grund im 18. Jahrhundert zu großer Blüte gekommen war. Damit war es vorbei.



Abb. 3: Fürth. Im Jahre 1822, Stadtplan.

Fürth ging es wirtschaftlich schlecht, denn ohne Handel wurden auch keine Waren produziert, es herrschte Arbeitslosigkeit.

Als 1815 der Krieg zu Ende war, dauerte es, bis sich die Situation verbesserte. Noch im Jahr 1819 wurde vermerkt, dass „durch den Stillstand des Handels und das Stocken aller Gewerbe die Quelle der Verarmung sich auf eine unerhörte Weise vermehrt“ hat.¹² Für das Jahr 1820 liest man: „Die hiesige Stadt ist durch Geschäftslosigkeit soweit herabgekommen, daß die Verarmung selbst

die mittleren Bürgerklassen verheerend ergreift.“¹³ Das waren wirklich „traurige Verhältnisse“, schlechte Zeiten!

Erst 1825 kommt eine positivere, noch vorsichtig formulierte Beurteilung vor: „Seit einiger Zeit scheint sich der Welthandel neue Wege zu suchen, und mehrere Gewerbe der Stadt haben plötzlich eine merkbare Belebung gefunden.“¹⁴

Die beiden Bilder von 1824 stehen also am Ende der wirtschaftlich schwierigen Zeit, aber eine Besserung war in Sicht.

„Prospect der obern Francfurter-Straße“

Der Blick geht vom Königsplatz nach Osten. Leonhard Friedrich Bald weitet die Straße enorm, um all die vielen Häuser der bei-

den Straßenseiten unterbringen zu können, die am Ende, in der Mitte des Blattes – so die Komposition – zusammenstoßen.

Die Häuser der rechten Straßenseite

Das Haus bzw. der kleine Teil des Hauses rechts vorne ist das östliche Ende des „Brandenburger Hauses“, eines 1697 vom Markgrafen von Brandenburg-Ansbach erbauten Gebäudes, das als Gasthaus genutzt wurde. Es gehörte zu den besten in Fürth. Der Nürnberger Kupferstecher Johann Alexander Boener, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine Fürth-Serie gestochen hat, hat dem aufwändigen, großen Gebäude ein eigenes Blatt gewidmet (Abb. 4) und lässt, wie es sich für ein Haus „Erster Klasse“¹⁵ gehört, eine noble, sechsspännige Kutsche vorfahren. Das Brandenburger Haus wurde 1840 für den Neubau des Rathauses abgebrochen.

Die folgenden Häuser, Königstraße 90 bis 108, sind heute noch vorhanden. Die Nummer 90 sieht noch genauso aus, das folgende Fachwerkhaus, Nr. 92, wurde 1843 durch ei-

nen klassizistischen Neubau aus Sandstein ersetzt, ebenso wurde die Nr. 96 im Jahr 1845 klassizistisch verändert und erhielt eine neue Fassade.¹⁶ Beide Häuser zeigen, dass es wirtschaftlich wieder besser ging und man sich Erneuerungen leisten konnte. Das Haus Nr. 94 ist ebenfalls erhalten geblieben und hat auch heute einen roten Anstrich wie auf dem Bild. Auch die weiteren Häuser gibt es noch. Nach der Nummer 108 folgen heute die Neubauten für das ehemalige Citycenter, heutige Flair, und das Theater. Das Straßenbild ist geprägt von Walmdach- und Giebelhäusern, in Sandstein, aus Fachwerk und mit Putz.

Die Häuser werfen einen großen Schatten, daraus kann man auf die Mittagszeit schließen.

Vergleich mit dem Bild des Erntedankzugs von 1817

Ganz ähnlich ist dieser Teil der Königstraße auf der kolorierten Federzeichnung mit dem Erntedankzug von 1817 zu sehen, also sieben Jahre vor der Zeichnung von Leonhard Friedrich Bald (Abb. 5). Der Ern-

tedankzug nach der schlimmen Hungersnot im vorhergegangenen Jahr ist dargestellt, wie er durch die Königstraße in Richtung Altstadt zur St. Michaelskirche zieht, in der ein Dankgottesdienst gefeiert wurde. Man



Abb. 4: Johann Alexander Boener: „Der Gasthof Zum Brandenburgischen Hauß genandt, in Fürth“. Kupferstich 1705.



Abb. 5: „Feierliche Einbringung der ersten Ernde Wagen am 18 July 1817.“
Kolorierte Federzeichnung.

sieht rechts das Brandenburger Haus, dann folgen die Häuser Nr. 90 bis 108 mit hohen Walmdächern und Zwerchhäusern darauf. Einige sind im Fachwerk errichtet, andere als Steinbauten oder in bereits verputztem und übermaltem Fachwerk, das im Laufe des 18. Jahrhunderts altmodisch und deshalb unter Putz versteckt wurde.¹⁷ Da hier

die Gebäude direkt nebeneinanderstehen und nicht durch die perspektivisch verkürzte Flucht nach hinten immer kleiner werden, sind hier vor allem die Fachwerkhäuser deutlicher dargestellt, als es Leonhard Friedrich Bald getan hat. Viel hat sich aber in den sieben – schlechten – Jahren von 1817 bis 1824 nicht verändert.

Die Häuser der linken Straßenseite

Die Häuser der linken Seite beginnen mit dem Gasthaus „zum schwarzen Kreuz“, Nr. 81, in dem der Vater von Leonhard Friedrich Bald Gastwirt war. Leider ist das Kreuz im Wirtshaussschild nicht zu erkennen. Das Gebäude (heutiger) Königsplatz 1 (Wirtschaftsreferat) ist dahinter versteckt. Dann, nach dem Durchgang zum Königsplatz, folgt das Gasthaus „zu den drei Königen“ (heute Kupferpfanne, Nr. 85), das dem Königsplatz den Namen gegeben hat. Die drei Könige, die von weit her zur Krippe kamen, wurden zu Schutzpatronen der Reisenden und zu Namensgebern von Wirtshäusern, in denen die Reisenden übernachten konnten,¹⁸ so auch in Fürth. Das Gasthaus gehört zu den alten Gasthäusern Fürths, um 1660, nach dem Dreißigjährigen Krieg, entstanden.¹⁹ In der Tür des Gasthauses steht der Koch in weißer Kleidung und mit der Kochmütze auf dem Kopf. Im übernächsten Haus (Nr. 89) befindet sich heute das Jüdische Museum,

dessen moderne Erweiterung anstelle der alten Nr. 91 steht. Nach dem fünften Haus der Reihe von links gerechnet, deutet der Abstand zwischen den Häusern auf einen kleinen Platz, den heutigen Jean-Mandel-Platz. Auch Haus Nr. 95 gibt es nicht mehr, es wurde 1890 durch einen viergeschossigen Historismus-Bau ersetzt.²⁰ Die beiden rosa gestrichenen Häuser, Nr. 97/99, stammen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, dann folgen heute die Bauten der Feuerwache von 1908 und des Heinrich-Schliemann-Gymnasiums von 1896, dann noch einige kaum identifizierbare Gebäude. Einige davon, Nr. 115 bis 131, wurden (bis auf Nr. 121) 1800 bis 1818 in einem ganz einfachen Klassizismus erbaut,²¹ standen also bei Entstehung des Bildes schon. Fürth reichte damals im Osten bis etwa zu der Stelle, wo 1824 mit dem Bau der Kirche Zu Unserer Lieben Frau begonnen wurde, 1828 wurde sie eingeweiht.

Was sich auf der Straße abspielt

Auf der Straße ist nicht wirklich etwas los. Eine vierspännige Kutsche, ein Reiter und mehrere Fußgänger, die unterschiedliche Stände repräsentieren: Ein Herr mit Zylinder und Stock und ein Uniformierter, eine Bürgersfrau mit Schürze, aber auch die arbeitende Bevölkerung: zwei Frauen mit

Körben auf dem Rücken sowie ein Mann mit einem Fass auf einem Handkarren und im Hintergrund noch zwei weitere Gestalten. Ziemlich langweilig sieht es im Fürth des Jahres 1824 aus. Der Verkehr ist sehr überschaubar und spiegelt die immer noch schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse.

„Prospect der mittlern Francfurter-Straße“

Der Blick geht nun vom Königsplatz über die wieder weit auseinandergezogenen Stra-

ßenseiten, die am Ende zusammenstoßen, nach Westen.

Die Häuser der linken Straßenseite

Am auffallendsten und ein schöner Akzent in der Straßenflucht ist das Gebäude mit dem Türmchen, die damalige Armen- und Waisenschule (Nr. 76). Sie entstand aus einer Stiftung, die es ermöglichte, dass auch arme und Waisen Kinder, ohne Schulgeld zahlen zu müssen, in der Schule lernen konnten. Die Gemeinde Fürth übernahm die florierende Schule und baute 1768 ein schönes, barockes Schulhaus mit Doppelwalmdach. 1775 kam der Uhrenturm dazu, den die jüdische Gemeinde finanzierte. Man sieht dem Gebäude an, dass man damals in Fürth der Schulbildung einen hohen Wert zumaß. 1861 wurden das barocke Dach und der Turm entfernt, es blieben nur die zwei unteren Geschosse.²² Links der Armen- und Waisenschule liegt der heutige Obstmarkt, die beiden nach links folgenden Häuser (Nr. 80 und 82) gibt es noch, anstelle des Hauses Nr. 84 steht heute der Historismus-Bau von 1901 mit der Apotheke. Das Fachwerkhhaus und ganz links angeschnitten das Brandenburger Haus fielen dem Rathaus-Erweiterungsbau von 1901 und dem Rathausbau von 1840-1850 zum Opfer.²³ Dieser

Abschnitt hat sich also nach 1824 stark verändert.

Am Haus neben der Armen- und Waisenschule stadtauswärts, Nr. 74, sieht man das Wirtshauschild „zur blauen Glocke“.²⁴ Ein Schild war nicht nur Reklame und schön anzuschauen, sondern auch ein Rechtszeichen. So hatte ein „Schildwirthshaus“ das Recht, nicht nur auszuschenken, sondern auch Essen zu servieren und Gäste übernachten zu lassen. Es brauchte auch deshalb einen Ausleger, um gerade für Fremde gut sichtbar zu sein. Ein Wirt konnte aber nicht einfach ein Schild aushängen, denn dieses Recht musste von der Obrigkeit verliehen werden.²⁵ Hübsch ist der Storch auf dem Kamin des Wirtshauses. Zwei Häuser weiter, Königstraße 70, befindet sich das Gasthaus zur weißen Rose, das in Wirklichkeit stattlicher dasteht als auf der Zeichnung. Die letzten der folgenden Häuser wurden für die Gänsbergsanierung in den 1970er Jahren abgerissen.

Der Schatten auf dieser Straßenseite entspricht dem auf der rechten Seite des vorigen Bildes mit Blick nach Osten.

Die Häuser der rechten Straßenseite

Auf der rechten Seite ist vorne rechts (wieder) das Gasthaus zum schwarzen Kreuz zu sehen (Nr. 81), die Wirtshautür auf der Seite steht einladend offen. Das Motiv des Wirtshauschildes lässt sich auch hier nicht erkennen. Man sieht, wie sehr sich das Gebäude seit 1824 verändert hat. Das Walmdach verschwand 1887 und wurde durch einen Giebel ersetzt, der Terrassen-Anbau stammt von 1950.²⁶ Daran anschließend in Richtung Westen stehen die stattlichen Häuser, die jüdische Kaufleute im 18. Jahrhundert errichteten. Sie trugen entscheidend zum wirtschaftlichen Aufschwung in diesem Jahrhundert bei und verkauften die Fürther Produkte auf den großen Messen

in Frankfurt und Leipzig. Nach diesen vier Häusern (Nr. 79 bis 73) sieht man eine Lücke, den Eingang in die Schindelgasse, und dann folgt mit Nr. 71 ein einfaches Giebelhaus, das bald nach Entstehung des Bildes, 1830, durch einen klassizistischen Neubau ersetzt wurde.²⁷ Nr. 69 gehört nach Bauart und Besitzer zu den Nummern 73 bis 79. Die Frage, warum rechts und links des Eingangs zwei Bäume stehen, muss offen bleiben. Es folgt ein schmales Haus mit nur zwei Fensterachsen (Nr. 67) und dann Haus Nr. 65 mit dem Durchgang zum Waagplatz, der auf der Zeichnung nur mit Mühe zu erkennen ist. Die folgenden Häuser sind wieder sehr klein und unspezifisch gezeichnet.

Was sich auf der Straße abspielt

Etliche Fußgänger sind auf der Straße zu sehen: eine Frau mit Korb auf dem Rücken, eine Bürgersfrau mit Haube und Kind an der Hand, ein Bürgerpaar – die Frau mit derselben Haube –, eine Frau mit Schürze und hinten ein Mann mit Gehstock. Interessanter ist, dass man hier auch Warentransporte sieht: Vorne ein vierspänniges, hochbeladenes und mit einer Plane bedecktes Fuhrwerk, aus der ein

Fass herausschaut, und in der Mitte ein leichter, zweispänniger Wagen. Bei beiden sind die Transportgüter nicht zu sehen. Aber der wirtschaftliche Aufschwung zeichnet sich ab.

Schwierig ist es mit den Schatten: Der zweispännige Wagen wirft seinen Schatten direkt vor sich, während das Bürgerpaar einen schrägen Schatten wirft. Da hat der Zeichner nicht genau aufgepasst.

Stadtbild des 18. Jahrhunderts

Beide Blätter vermitteln das Straßen- und Stadtbild des 18. Jahrhunderts. Auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse gab es erst mit den 1830er Jahren Veränderungen. Wir sehen die Bebauung des 18. Jahrhunderts: Fachwerk- und Sandstein-Häuser, meist dreigeschossig, Giebel- und hohe Walm-dächer und teilweise große Zwerchhäuser auf den Dächern, die zum Teil von vielen kleinen Schornsteinen bevölkert sind. Insgesamt vermitteln die Gebäude Wohlhabenheit, die durch den großen wirtschaftlichen Aufschwung im 18. Jahrhundert erreicht worden war. Das Stra-

ßenbild des 18. Jahrhunderts hat städtischen Charakter. Mit seiner Wirtschaftsleistung war Fürth zur Stadt geworden, zu einer Stadterhebung kam es aber unter der Dreiherrschaft nicht. Dazu kam es auch in der Zeit der preußischen Herrschaft (1792 bis 1806) nicht, unter der Fürth aber oft als „Stadt“ bezeichnet wurde, weil es, so die Meinung der Preussischen Justizkommission, nach seiner Größe, seinem Handel und seiner Verwaltung einer Stadt entsprach.²⁸ Im Jahr 1808, kurz nachdem Fürth zu Bayern gekommen war, wurde es endlich auch rechtlich eine Stadt.

Straßenbeleuchtung, Straßenpflaster, Abwassersystem

Es hat dem Zeichner offensichtlich Spaß gemacht, auf beiden Bildern die Straßenbeleuchtung darzustellen. Sie war auch noch recht neu. Im Jahr 1822 begann man, öffentliche Beleuchtungen anzubringen. Dazu wurden Öllaternen aufgehängt, quer über die Straße gespannt.²⁹ Die König- bzw. Frankfurter Straße als die wichtigste Straße wurde natürlich schnell damit ausgestattet.

Die Öllaternen waren kompliziert zu bedienen. Ein „Anzünder“ hatte für 10 bis 12 Lampen zu sorgen, dazu sollte „eine andere Person zur Beschleunigung des Geschäftes“ helfen. Der Anzünder musste am Morgen die Lampen aus den Laternen nehmen und ins Magazin zum Putzen bringen. Geputzt wurden – mit Löschpapier – vor allem die „Blendspiegel“, „die Haupterfordernisse einer guten Beleuchtung“. Nach dem Putzen befüllte sie der „Lampenfüller“ mit

Öl („Lein- und Rüböl“) und der Anzünder brachte sie nach Anweisung des „Inspectors“ an Ort und Stelle, legte sie in die Laterne ein und zündete sie an. Während der Nacht mussten die Lampen einmal geputzt werden, in langen Nächten bis zu dreimal, damit „helles Brennen“ erreicht werden konnte. Außerdem musste der Anzünder die Laternen am Abend tiefer herablassen und am Morgen wieder hochziehen, damit sie nicht von „Frachtwägen“ beschädigt würden. Ein Anzünder verdiente täglich zwei Kreuzer, ein Füller wöchentlich vier Kreuzer. Die Bewohner mussten für die Straßenbeleuchtung „Beiträge“ entrichten.³⁰

Auf beiden Bildern ist an ein paar Stellen auch das Straßenpflaster zu erkennen, das natürlich schon viel älter ist. Im Jahr 1727 wurde mit der Straßenpflasterung begonnen, da bei nassem Wetter die Straßenverhältnisse extrem

schlecht waren, wie der Chronist Andreas Gruber zu diesem Jahr schreibt. Es wurden zwar hölzerne Planken gelegt, aber „wann Ein darüber gehendter einen Fehl-Tritt machte, lag er im Dreck.“ Begonnen wurde bei der (heutigen) Maxbrücke, selbstverständlich kam die wichtigste Straße als erstes an die Reihe, gepflastert wurde mit den harten Steinen aus dem Steinbruch bei Wendelstein.³¹ Das sind sicher auch die, die man auf den beiden Bildern sehen kann.

An vielen Fenstern sind weiße Sonnenschutzblenden zu erkennen.

Interessant ist auch das Abwassersystem, das auf beiden Bildern dargestellt ist.³² Aus den Reihen, den schmalen Abständen zwischen den einzelnen Häusern, in die das Abwasser gegossen wurde, führen Rinnen zu den beiden Längsrinnen rechts und links. Der mittlere Teil der Straße, die Fahrspur, blieb so vom Abwasser frei. Auch auf der Darstellung des Erntedankzuges sind die Abwasserrinnen eingezeichnet. Nicht lange nach der Entstehung der beiden Bilder von Leonhard Friedrich Bald, ab 1830, wurde in Fürth mit dem Bau der Kanalisation begonnen.

Vergleich mit dem Ölgemälde „Blick in die Königstraße“, um 1830

Wenn man die Ansicht nach Osten mit dem um 1830 entstandenen Gemälde „Blick in die Königstraße“ vergleicht, das auch den Blick vom Königsplatz nach Osten zeigt (Abb. 6), sieht man eine veränderte Situation auf der Straße: Da ist richtig was los, obwohl es – den Schatten nach zu schließen – noch früh am Tag ist. Viele verschiedene Menschen sind unterwegs, gehen oder stehen herum und unterhalten sich, einige

sind bepackt wie die zwei vorne links. Zwei hochbeladene, mit weißen Planen bedeckte Fuhrwerke verlassen die Stadt in Richtung Nürnberg. Dann sieht man drei Kutschen: eine ein- und eine zweispännige sowie weiter hinten eine Postkutsche, ein für die damalige Mobilität unverzichtbares Verkehrsmittel. Alle Möglichkeiten der damaligen Zeit sich fortzubewegen, sind dargestellt: gehen, reiten und Kutsche fahren wie auch



Abb. 6: Johann Wilhelm Kretschmer: Blick in die Königstraße, um 1830. Gemälde.

die Warentransportmöglichkeiten: selber tragen – bei kurzen Wegen – oder ein Fuhrwerk beladen für den weiten Handel. Das Bild vermittelt, dass es nun wieder aufwärts geht, dass die Wirtschaft wieder in Schwung gekommen ist.³³

Für das Jahr 1831 wurden in den Wirtschaftsaufzeichnungen der Stadt die Waren aufgelistet, „welche, da sie in überaus billigen Preisen in sehr großen Quantitäten erzeugt werden, zur Versendung nach allen Gegenden ganz Deutschland, nach Italien, Frankreich und der Schweiz, nach der Türkei und nach Amerika“ bestimmt sind. Die Haupt-Export-Produkte wurden auch angeführt: Spiegel, die nach Süd- und Nordame-

rika, ins östliche Mittelmeer, nach Spanien, Portugal, Schweden, Dänemark und Norddeutschland exportiert wurden, dann hauchdünn ausgeschlagene Metalle, Bronzefarben und Brillen, die nach Norddeutschland, England, Frankreich, Holland, Spanien und Nordamerika gingen, weitere wichtige Produkte waren Spielwaren, Kaffee-Surrogate (Ersatz-Kaffee), Strumpfwaren und künstliche Blumen. 43 Großhändler wurden genannt, die sich um den Export kümmerten.³⁴ Es ging wieder richtig aufwärts.

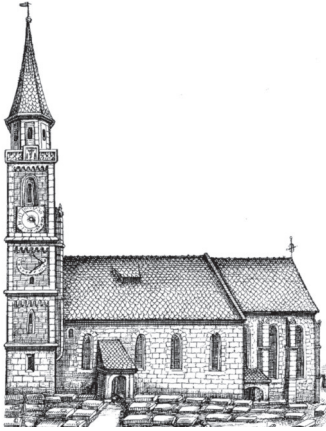
Bald sollte die erste Eisenbahn fahren. Der blaue Himmel mit den weiß-rosa Wolken passt zu dieser Aufbruchsstimmung. Es hat sich einiges verändert seit 1824.

Anmerkungen

- 1 Friedrich Marx: Gewerbe- und Handelsgeschichte der Stadt Fürth, Fürth 1890, S. 239ff.
- 2 Stadtarchiv Fürth (StAFü), Fach 18a/B 40.
- 3 StAFü, Familienbogen „Marg. Bald“, Fach 18a/B 40, 10. 7. 1831.
- 4 StAFü, Familienbogen „Leonhard Friedrich Bald“.
- 5 Barbara Ohm: Durch Fürth geführt, Bd.1, 2. Aufl. 2001, S. 34.
- 6 StAFü, Agr. 6/199, 20. 5. 1886. Die Pegnitz floss damals am nördlichen Rand der Altstadt, der heutige Verlauf wurde 1962 geschaffen.
- 7 StAFü, Adressbücher im Lesesaal.
- 8 StAFü, Agr. 9/3250; Peter Bezold: Die Entwicklung der Stiftungen für die Stadt Fürth in Bayern, masch. schriftlich, o. J. (ca. 1960), StAFü, Hs. 273.4°, S. 127.
- 9 Christoph Georg Tobias Fronmüller: Chronik der Stadt Fürth, 2. Aufl. Fürth 1887, S. 625.
- 10 StAFü, Agr. 9/3250, 25. 4. und 15. 10. 1885.
- 11 Wilhelm Marx: Fürth in Vergangenheit und Gegenwart. Chronik der Stadt Fürth, Fürth 1887, S. 301; Fürther Tagblatt vom 27. 11. 1928, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Straßennamen“.
- 12 StAFü, Fach 64b, Nr. 3, 24. 3. 1819.
- 13 StAFü, Fach 132/2, 16. 2. 1820.
- 14 StAFü, Hs. 160.2° „Fürthensia“, Nr. 28.
- 15 Johann Gottfried Eger: Taschen- und Adreß-Handbuch von Fürth im Königreich Baiern, Nürnberg 1819, S. 64.
- 16 Heinrich Habel: Stadt Fürth. Denkmäler in Bayern, Band V, 61, München 1994, S. 218 und 220.
- 17 Barbara Ohm/Verena Friedrich: Fürth im Focus. Historische Stadtansichten des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, Fürth 2016, S. 56.
- 18 Ursula Pfistermeister: Hier kehrt man ein. Wirtshaus-schilder aus drei Jahrhunderten, Nürnberg 1998, S. 72.
- 19 Gottlieb Wunschel: Alt-Fürth. Fürther Häuser- und Straßenbuch, Abschnitt E, Band 6: Königstraße, masch. schriftlich, Fürth 1940, Königstraße 85.
- 20 Habel (wie Anm. 16), S. 220.
- 21 Habel (wie Anm. 16), S. 224ff.
- 22 Habel (wie Anm. 16), S. 210ff.
- 23 Habel (wie Anm. 16), S. 212ff.
- 24 Eger (wie Anm. 15), S. 18.
- 25 Pfistermeister (wie Anm. 18), S. 8.
- 26 Wunschel (wie Anm. 19), Königstraße 81.
- 27 Habel (wie Anm. 16), S. 210ff.
- 28 Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 207 I/ 4001, 23. 9. 1800.
- 29 Fronmüller (wie Anm. 9), S. 237.
- 30 StAFü, Fach 60/4.
- 31 StAFü, Gruber-Chronik, Hs. 167.4°, Bl. 13r und v.
- 32 Freundlicher Hinweis von Rolf Kimberger.
- 33 Ohm/Friedrich (wie Anm. 17), S. 72.
- 34 StAFü, Fach 2/6, 25. April 1831.

Bildnachweis

- Abb. 1 und 2: Privatbesitz
 Abb. 3: Stadtplan, StAFü, K 21
 Abb. 4: Kupferstich 1705, StAFü, I 144
 Abb. 5: Kolorierte Federzeichnung, StAFü, X/313
 Abb. 6: Gemälde, StAFü, G 199



Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

94. Folge ab April 1715

Vorbemerkung zu den weiteren Lebensläufen ab April 1715

Ab April 1715 gibt es 2 Handschriften im Buch der Lebensläufe. Einerseits schreibt weiterhin Pfarrer Daniel Lochner (Abb. 1 und Abb. 3) seine Beiträge in der bisheri-

gen Form. Die zweite Handschrift ist von seinem Sohn Carl Friedrich Lochner (Abb. 2 und Abb. 3). Dieser war „Pfarr-Adjunktus“ und „Diaconus“ in Fürth, wurde am Sonntag



Abb. 1: Daniel Lochner (geb. 15. August 1667 in Fürth; gest. 22. Juli 1725 in Fürth) war von 1697 bis 1725 Stadtpfarrer von Fürth. (StadtA Fürth Bi 604-I 6)



Abb. 2: Carl Friedrich Lochner d. J. (geb. 8. Dezember 1694; gest. 24. Juli 1748); Sohn von Pfarrer Daniel Lochner war von 1714 als Diakon und ab 1725 bis 1748 Stadtpfarrer von Fürth. (FürthWiki)

Misericordias Domini 1715 in Fürth mit Susanna Regina Wülfer aus Nürnberg proklamiert und wurde mit ihr am 20. Mai in der Sebalduskirche in Nürnberg getraut [Trauungsbücher Fürth 1715, Seite 405, und Nürnberg-St. Sebald 1715, Seite 532, Nr. 53]. Der Vater der Braut war der „hochachtbar und hochgelehrte Herr“ Johann Wülfer, Prediger an der Pfarrkirche St. Sebald, Professor für Kirchengeschichte im Auditorium St. Egidien und Bibliothekar in Nürnberg.

Carl Friedrich Lochner hatte in seinen ersten Lebensläufen die Art und Weise der Formulierungen von seinem Vater Daniel Lochner übernommen. Seit etwa Juni 1715

änderte sich das. Die von ihm verfassten Lebensläufe werden immer länger und enthalten komplette Leichenpredigten für die verstorbenen Personen. Sicherlich beeinflusst von seinem hochgelehrten Schwiegervater, treten die Lebensdaten der Verstorbenen teilweise ziemlich in den Hintergrund, und die theologischen Ausführungen werden immer länger. Doch schon nach knapp einem Jahr werden die von ihm verfassten Lebensläufe weniger. Ab Mai 1716 ist der Vater Daniel Lochner wieder der alleinige Schreiber der Lebensläufe. Carl Friedrich Lochner wurde nach seines Vaters Tod am 12. Juli 1725 zum 1. Pfarrer in Fürth.

Wegen des Umfangs der Lebensläufe von Carl Friedrich Lochner habe ich mich entschlossen, die Wiedergabe in den Geschichtsblättern teilweise zu kürzen, beginnend bei Elisabetha Schirmer, die am 30. Mai 1715 begraben wurde. Die Lebensstationen der Verstorbenen werden beibehalten, und die theologischen und philosophischen Abhandlungen herausgenommen. Im weiteren Verlauf werden die Einzelbeiträge von Karl Friedrich Lochner mit seinem Namen versehen und die Auslassungen mit [...] gekennzeichnet.

Gerhard Bauer

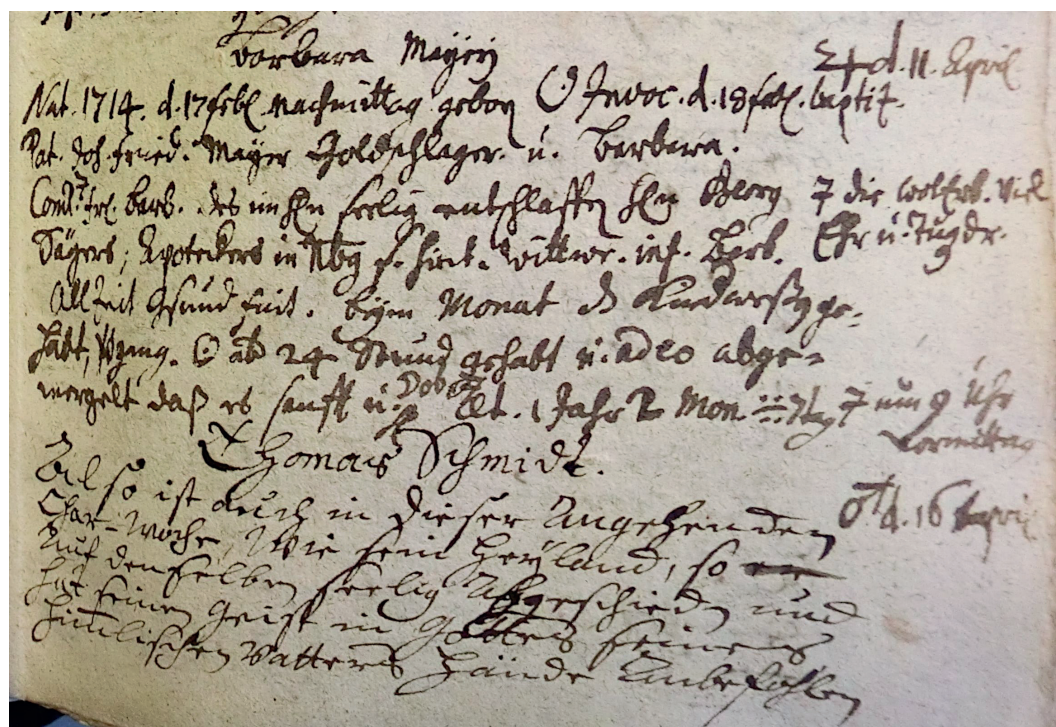


Abb. 3: zu Seite 170 (rechts) Thomas Schmidt. Lebensläufe mit den Handschriften von Daniel Lochner (oben) und Carl Friedrich Lochner (unten). (G. Bauer)

Seite 170 rechts

[Handschrift von Carl Friedrich Lochner]
„Dienstag d. 16. April. [1715]

Thomas Schmidt. (Vgl. hierzu auch Abb. 3, S. 88)

Also ist auch in dieser Angehenden Char-
Woche, wie sein Heyland, so Auf denselben
seelig Abgeschieden und hat seinen Geist in
Gottes seines himmlischen Vatters Hände
Anbefohlen der Erb[are] M[eiste]r Thomas
Schmidt von Bernstatt aus der Ulmischen
Reichsstättischen Herrschafft in Schwaben [=
Bernstadt, Gemeinde im Alb-Donau-Kreis,
Baden-Württemberg] gebürtig. Sein seel[iger]
Vatter war der weyland Erbare Jacob Schmid,
Meister des Wagner-Handwercks zu erst ge-
dachten Bernstadt; die Mutter aber Frau
Waldburga, eine gebohrne Röttingerin. Von
diesen Christ-ehrlichen Eltern nun ist Anno
1678. den 29ten Novembr[is] unser vor Au-
gen eingesargter Seel[iger] Mitbruder sünd-
lich zwar erzeugt und gebohren, aber durch
ihre erste und lobwürdige Vorsorge auch von
seinen Sünden zur Beförderung seiner Seelig-
keit in der heil[igen] Tauffe gereinigt und mit
dem Nahmen Thomas begabt und bezeichnet
worden.

Mit dem Anwachs der Jugend nahm er so
gleich von seinen Schuljahren an, an Gottes-
furcht, Weißheit und Gnade bey Gott und
den Menschen zu; dann wegen seines fähigen
Kopffs und leicht von ihm begriffenen Le-
sens und Schreibens wurde er gerne nach der
Hand [= nach und nach, danach, allmählich]
in Dienste gezogen, und dahero vor [= für]
gut Angesehen, ohngeachtet er sich zu erst
und zwar schon im zwölfften Jahr seines Al-
ters zur Kellerey und Wirthschafft in Diensten
eingelassen, zur erlernung des Schumacher-
handwercks ihn anzuhalten, welches nach-
dem er es in Lehrjahren wohlbegriffen und
nach 3. Jahren die Jungenzeit außgestanden
gehabt, hat er sich auff die Wanderschafft be-
geben und erst zu Eßlingen, allwo er Anfangs
erkranket; dann zu Stutgardt, ferner zu Nör-
lingen, Augspurg und andern Orten mehr in
Schwaben als Gesell gearbeitet, endlich ist er

Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
inf[ans]	Kind
M[ater], Mat.	Mutter
nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[erge], pp[p].	usw.
renat[us]	getauft
s[eel[ig]]	gestorben
ux[or]	Ehefrau

Zu uns in Francken erstlich nach Nürnberg,
und von dar hieher nach Fürst zu s[eine]r lie-
ben SchwiegerM[utter] in die Arbeit gekom-
men; in diesen seinen AchtJährigen Gesellen
Diensten hat er sich jederzeit, Gottsfürchtig,
erbar getreu, fleißig und redlich Aufgeführt,
biß er sich endlich an ein mit gleichen guten
Tugenden begabtes frommes u. christl[iches]
Gemüth verheurathet, und Anno 1712. Dom.
18. et [= und] 19. Trinitat[is] zum ersten und
andern Mahl mit der damals Tugendbegabten
Jungfer Anna Eva, des Seel[igen] M[eiste]r
Gregorii Schildknechts ehlich-hinterlassenen
Tochter proclamirt und den 17.ten 8bris da-
rauf nach Christ-löblichem Gebrauch an die-
ser heil[igen] Stätte vor dem Altar copulirt
und getrauet worden; Mit dieser, als nunmehr
gegenwärtig herz-Schmerzlich betrübten
Wittib hat er 3. Kinder erzeugt, davon das
erste zur heil[igen] Tauff gelangt und nur 5.
Tage gelebt; das zweyte diese Welt gar nie er-
blickt, und das dritte leider unter der höchst-
affligirten [= niedergeschlagenen] Mutter
geängstigtem Herzen annoch lieget; Gott der

Richter der Witwen und Vatter der Waysen tröste und richte auff aus der Höhe mit seines Geist Krafft was niedergeschlagen, und stärcke Mutter und Kind zu seinem Göttlichen Preiß, er laße Sie in der That erfahren, daß, wie er ein Gnädiger Schöpffer aller Creaturen, so auch ein Versorger und Heyland des ganzen heiligen Geschlechts, so nach seinem Nahmen genennet, sey und bleibe; absonderlich aber erzeuge er sich gnädig der schon vatterlosen Geburt annoch im Mutter-Leib, und bringe Sie zum frölichen Anblick der Schmerzlich-betrübten Mutter an das Tages-Licht, reinige es als Tauffling und gewidmetes Mitglied der Christlichen Kirche von seinem angeerbtem Sündlichen Weißen, laße es zunehmen an Weißheit und Gnade bey Gott und den Menschen, damit es im Alter ein Stab und Stecke seiner lieben Mutter werden und das gesegnete Andencken und Geschlecht seines frommen und getreuen Vatters in Friede und Gottseeligkeit fortpflanzen möge.

Deßen übrigen Lebens-Wandel betreffend, so war er ein fleißig betender Jacob, in dieser heiligen Stätte, in diesem Fürthischen Gottes Haus und Abbildung der Pforte des Himmels, als zum Lob, Preiß und Danck des Allerhöchsten erbauet. Daheim erwies er sich nicht weniger Andächtig und Anbey als ein getreuer Ehegatte seiner Gehilffin, als ein Gutherziger Eydam gegen seine gleichfalls gegenwärtig eufferst betrübten Schwieger, als ein wohlthätiger Freund seiner verlassenen Anverwandten, und als ein Friedfertiger Nachbar mit und gegen jedermann; der Obrigkeit war er gehorsam, und gegen die Geistlichkeit Ehrerbietig, so daß er von mir das Zeugnis eines frommen Pfarr Schöffleins billich mit in das Grab mitnehmen kan. Er war jedoch anbey ein zwar groser, doch auch reuiger Sünder, deßwegen ihm seine Mißethaten über das Haupt gestiegen und wie eine Last so schwer worden, daß er endlich davon die Todesfrucht auch an seinem sterblichen Leibe gefühlet, wie er dann bey einigen Jahren hero immer zu gekränkelt und Geschwindsüchtelt, davon er sich zwar zimmlich wieder erholet, und noch erst vor 3. Wochen bey guten Leibeskräften, auch die Allerheil[igste] Kost nebst Andern Commu-

nicanten Andächtig bey unserm Altar allhier genoßen, ingleichen vergangenen Sonntag Judica noch die Predigt des Göttlichen Wortes mit Angehöret; Alleine sein Heimgang Auß der Kirche war der letzte, maßen er sich von tag zu tag schwächer und Abkräftiger am Leibe befunden, deßwegen um desto stärker an Trost in seiner Gläubigen Seele zu werden, vergangenen Samstag hiesigen Diaconum zu sich erbetten; und nachdem er sich aus seinem Mund an Gottes Trostquellen erlabet und erquicket, ist er der Welt immer mehr und mehr zugleich abgestorben, hat in den letzten Zügen wohl keinen Schmerzen von sich erblicken lassen, außer was ihm seine Nachgierende Taube, seine kläglichst jammernde, friedliebende Ehegattin verursacht haben mag, welche er jedoch an Gott ihren Versorger gewiesen, und die letzte Bitte gebetten, nemlich ihn nicht durch überhäuffiges Thränen und Klagen zu verhindern, daß er anjezo seinen Geist in seines himmlischen Vatters Hände, wie sein Jesus, einliefern und anbefehlen könne, wie ihm dann gleich darauf ein tödlicher Schlagfluß, als vergangenen Sonntags frühe um 6. Uhr, das Leben abgekürzt, und dadurch verursacht, daß er seinen Lauff in der Welt nicht höher getrieben, als Auff 35. Jahr, 4. Monath weniger 12. Tage.“

Seite 173 rechts

„Mittwoch d. 17. April. [1715]

Maria Anna Sophia Haffnerin.

Nat. 1714. d. 12. Jun. ex [= aus] früher Ehe.

Pat. Leopold Christof Hafner; ein Nadeler alhier.

Mat. Doroth.

Comm. die hofnungsvolle Tochter Maria Anna Sophia Brandanin Murettin. Derer Stelle vertrat zugleich mit ihrer Mutter, weil die Gevatterin noch gar jung, B[eatus] Boh. Baptistae Brandans Muretti, gewesenen Handels-M[annes] zu Nürnberg Ehel[iche] Tochter. inf. Maria Anna Sophia.

Allzeit gesund gewesßen, bey 14 Tagen erkranket an Zahnen, wozu das Kinderweissen geschlagen, bey 10 Tagen damit hart behaftet, biß Endl[ich] davon befreiet Sonntag Abends um 7. Uhr. aet. ¾ Jahr. 1 Mon. 2 Tag“

„Mittwoch d. 17. April. [1715]

Hannß Dieterich Pfaff.

Nat. 1715. Freitag Morgends um ½ Sechs Uhr.
Samstag aber renat. d. 30. Martij.

Pat. Georg Paul Pfaff, Gastwirth zum weissen
Hahnen alhier.

Mat. Kunig.

Comp. der hochEdelgeb[orene] u. hochweise
Herr Hannß Dieterich, E[ines] hochE[hrbar-
en] Raths zu Nürnberg hochverdienten Statt
Richters wie auch OberPfleger zu Werth [=
Wöhrd].

inf. Hannß Dieterich.

Anfangs frisch u. pp. bey 3 Tagen ein Flüßl[-ein] am Halß bekommen, dazu das inwendige Kinderweiß geschlagen, so es dergestalt pp. ob. Sonntag Mittags um ½ zwölf, aet. 2 Wochen, 2½ Tag.“

Seite 174 links

[Handschrift von Carl Friedrich Lochner]

„Mittwoch 17. April. [1715]

Margaretha Theuerlin, vulgo [= genannt]
Sapperles Marg.

Unsere der Erden, dem Leibe nach vorjezo Anzuvertrauende Mit-Schwester, weil Sie uns mehr nach ihrem wohlgeführten Wandel und Auffenthalt, als nach ihrer Herkunft und Alter bekannt, so können wir von ihr ein mehrers nicht melden, außer daß Sie nach ihrer im Leben öftters gethanen Außage von Christlichen, Ehrlichen und dem Schleifferhandwerck zugethan gewesenen Eltern Auff diese Jammerwelt erzeugt und gebohren. Ihr V[ater] hat geheißsen Christian Theuerlein u. Marg. Daß Sie auch bald diese ihrer lieben Eltern Hilfe ...[?] beraubt worden, solches ist

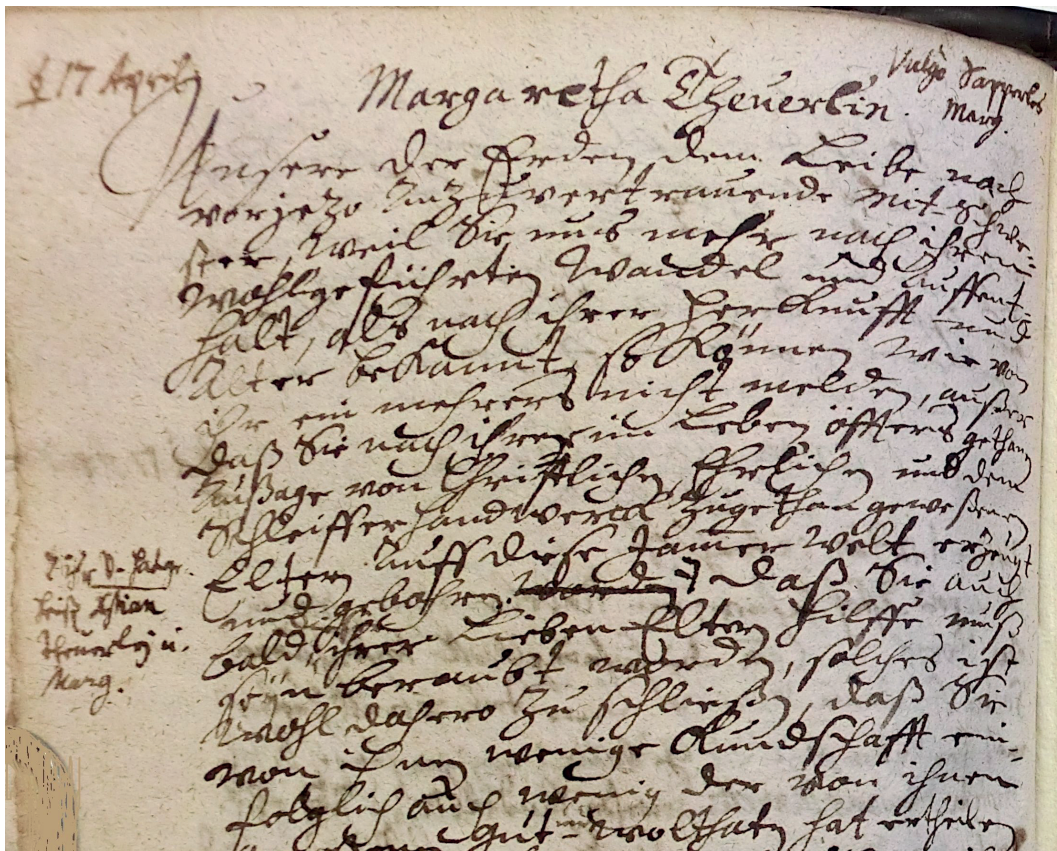


Abb. 4: zu Seite 174 (links) Margaretha Theuerlin. Handschrift von Carl Friedrich Lochner mit Ergänzungen von der Hand seines Vaters. (G. Bauer)

wohl dahero zu schließen, daß Sie von ihnen wenige Kundschaft, folglich auch wenig der von ihnen genoßenen Gut- und Wolthaten hat ertheilen und erzehlen können, worzu dann ihre natürliche Einfalt vieles beygetragen haben mag, und ließ sich die Seelige damit begnügen, daß, weil Sie ihren leiblichen Vatter wenig gekannt, Sie ihren himmlischen Vatter, der Sie in seine Hände gezeichnet, desto beßer erkennen lernen; dann diesem zu gefallen und seinen Gebotten nach zu kommen, wandelte Sie einher in Tauben-Einfalt und beflüßte sich jederzeit eines stillen und sittsamen Wandels, besuchte fleißig den Gottes-Dienst und des H[err]n Altar; wie sie dann Auf ihren Heyland zu leben und zu sterben sich fürgesetzt, deßwegen, da es mit ihr zur Neige ihres Jammer-Lebens gehen wolte, Sie mich nochmals vergangenen Freitag Abends zu sich beruffen laßen, mit glaubiger Begierde den Trost, so ich ihr aus Gottes-Wort mitgetheilt, sich dergestalten wohl zu Nutz gemacht, daß Sie nunmehr alle Lust länger im sündlichen Leibe zu wallen, gänzlich beyseit gesetzt, Aufgelöst zu werden und bey Christo zu seyn ohnabläßig geseuffzet, biß endlich auch der gütige, gnädige und getreue Gott ihre Bitte erhöret, Sie derselben gewähret und ihr ein sanftes und seeligen Ende beschehret. Nachdem Sie etwa ihr Lebens-Alter zwischen 50. und 60 Jahren abgebrochen p. Nun dann pp.”

Seite 174 rechts

„Gründonnerstag d. 18. April. [1715]
Ist Conrad Lorenzen, Bauern zu Leih, ein mit seinem Weib Ursula erzeugtes Töchterlein, so tod geboren, begraben worden.

Seite 174 rechts

[Handschrift von Carl Friedrich Lochner]

„Charfreitag d. 19. Apr. [1715]

Conrad Vogel, DomPr[öbstischer] Gerichts-Sch[öpf].

Unser Leben

gleichet eben

Vögeln die in Lüfften schweben,

die stets mit dem Tod umgeben

deßen, als eines erbaulichen Sinnbildes

erinnern wir uns billich bey dem letzten Ehren-Angedencken unsers vor Augen einge-

sargten Seeligen Mitbruders, des weil[and] wolErb[aren] u. wolvorg[eachteten] H[err]n Conrad Vogels, ältisten DomPr[öbstischen] GerichtsSchöpffens, Mezgers u. p. Als welcher Anno 1664. Mittwoch den 5. 8bris allhier in Fürst gebohren worden. Sein Seel[iger] Vatter war der weyland Erb[are] M[eiste]r Conrad Vogel, Mezger und Einwohner allhier, seine Mutter hieß Anna, gleichfalls vor längsten seelig in dem Herrn entschaffen. Nachdem diese Christl[ichen] Eltern von Gott mit dem frölichen Anblick dieser ihrer Sündlichen Geburt erfreuet worden, trachteten sie Christ-löblichst dieselbe von ihrer Angeerbten Unreinigkeit in der heil[igen] Tauffe als dem Bad der Wiedergeburt durch Erneuerung des heiligen Geistes zu reinigen und abzuwaschen, und erbaten hierzu als Tauffgezeugen den weyland Erbarne Conrad Zimmermann, Wirth und Gastgeb[er]n zu Kleinreuth, von welchem unser Seeliger auch seinen Nahmen Conrad erhalten. Er wurde von ihnen in seiner Jugend fleißig zur Kirch und Schulen angewöhnet, und nachdem er einen feinen Grund in der Glaubens-Lehre zu einem Gott-seeligen Wandel benebst dem Lesen, Schreiben und Rechnen geleet, hielten sie ihn ferner zur Arbeit, wohleingedenck daß der Mensch zur Arbeit, wie der Vogel zum Fluch von Gott zu bereitet und erschaffen. Er lernete also von und bey seinen Eltern das ehrliche Mezger-handwerck, und nach erstandenen Lehr-Jahren begab er sich als Mezger-Knecht in Diensten zu seinem geliebten und gegenwärtig betrübten Eydam, dem Erb[aren] u. Vorg[eachteten] Andr. Ettlingern, p[ro] t[em]pore [= derzeit] zum andern mahl ältisten G[otte]shaußPfl[egers], nach der Hand [= nach und nach, danach, allmählich] aber zu Meister Hannß Leucken, Anfangs Mezgern alhier, nachgehends Wirth und Gastgeb zum Schlüssel in Nürnberg. Mit diesem ist er zu seiner Wohlerlerneten Geschicklichkeit in Handel und Wandel, sowohl in Böhmen als in Schlesien zimlich weit herumgewandert, und nachdem er damit in die 3. Jahr zugebracht, hat er sich hierauff nach Art keuscher Turtel-Tauben umb eine Gattin und Ehegehilffin umbgethan und beworben, welche er dann auch nach Wunsch Anno 1685. gefunden, an

der damals Erb[aren] u. Tugendbeg[abten] J[un]gfer Margaretha, des weyland wolErb[aren] p. Hannß Försters, GerichtSchöpfens, BierPrauers und Mezgers zu Eschenau seel[ig] hinterlassenen Tochter dermalen, gegenwärtig herz-Schmerzlich betrübten Wittib, mit dero er den 31. Augusti ersagten Jahrs durch Prierliche Copulation eingeseget und getrauet worden; welcher vorhergegangene Priester Seegen durch von Gott verliehenes Gnädigstes Gedeyen dergestalten sich in Krafft und Frucht erwiesen, daß aus dieser gesegneten Ehe 12. Kinder entsproßen und erzeugt worden; davon zwar die Helffte sich nach Art der Vögel himmelauff geschwungen, und in der Hand Gottes ihr seel[iges] und sicheres Nest gefunden, die Andere Helffte aber, so lang es dem Allerhöchsten gefällt in diesem Jammer-Thal, noch die Thränen-Saat bey ihres Lieberthesten Vatters und getreuen Verpflegers Seel[igen] Hindritt als herzscherzlich betrübte Leidtragende fortsetzen, und sind Nahmendlich die Ehr u. Tugends[ame]

1. Frau Walburg, des Andreae Ettlingers, der Zeit Ältisten Gottshaußpflegers Ehliche Haußwirthin; von welcher der Seel[ige] so viel als 2. Enckelein geküßet, davon jedoch das eine erst kurzenst ihm in die frohe Ewigkeit voran gegangen; das andere aber wolle der Höchste zu seinem Preiß und seiner Eltern Herzensvergnügen an Gottseeligkeit, Alter und Gnade bey Gott und denen Menschen zunehmen und erstarcken lassen.

Der Andere Sohn Nahmens Christian, ist dem Mezgerhandwerck zugethan, die dritte, heist Kunigunda, der 4. Ernst, die 5te Barbara und der 6te Nicolaus.

Welche als nunmehr betrübte Vatterlose Waysen, Gott der Richter der Wittwen und Pfleger der verlassenen Kinder, nach seiner unendlichen Gnade, trösten, Auffrichten, leiten und führen auch dergestalten wohl an Seel und Leib versorgen wolle, daß ob sie schon an jezo zagen und klagen müssen: Ach! Ach! Unser lieber; Ach! Ach! unser getreuer Vatter stirbt und verläßet uns: Sie nach der Hand doch rühmen mögen, daß Sie Gott der Allerliebste, der himmlische Vatter Auf- und ihrer so hoch sich angenommen habe, daß er ihr

Schuz in der Noth, ihr Leben im Tod, ihr Helfer und Gott seye; Ach ja, daß ers auch bleiben möge jetzt und zu Allen ewigen Zeiten; Belangend das verführte Christenthum und Wandel unsers Seel[igen] Mit-Bruders, so war er ein gefälliges Pfarrkind und hiesiger Fürtschen Gemeine gar wohlAnständiger Schöpffe, Allen und Jedem aber ein frommer und lieber Nachbar, anbey hatte er seinen bescheidenen Theil, er hieß und war ein warhafftiger Creuz-Vogel, der im Creuz lebte, im Creuz webte, im Creuz schwebte; das ist so viel gesagt, deme wegen Adams angeerbter Sünde, auch Adams Creuz und Fluch betroffen, daß er im Schweiß seines Angesichts sein Brod sauer erwerben und essen müssen. Wie manche schöne Gedancken, hat wohl der Seelige bey erinnerung seines Nahmens und Ansicht der Vögel in Lüfften zuweiln geführt, wann er über Land seinem Gewerb und Nahrung mit gröster Beschwerde tag und nachts nachgehen und zugleich viele und große Gefährlichkeit außstehen müssen; wann er zu Morgens die Vögel mit ihrer Zunge Gott den Allgemeinen Schöpffer preißen gehöret; wann er mit seinen leiblichen Augen Angesehen, wie sie in ihrem Flug jederZeit ein Creuz formiret; wann er unterwegs Sie bald von einem Weyhe rauben, bald mit Netz und Garn überziehen, bald aber hie und da mit tödlichem Geschoß urplötzlich fallen und umbringen gesehen. Wie manchmal mag er so dann, sage ich, auch wohl in seiner Seele gedacht haben, Ach mein Gott! Laß mich, der ich gleichen Nahmen mit den Vögeln führe, mit meiner Zunge deinen Preiß vermehren; laß mir die Vögelein in ihrem Flug in meinem Creuzes-Stand zum glaubigen Sinnbild dienen, dann wie Sie zum Flug mit einem Creuz bey Außbreitung ihrer Flügel; so bin auch ich zur Arbeit, zur Mühe, zum Creuz. O mein Gott! O mein getreuer Schöpffer von Dir erschaffen; Ach ich bebe! Ach ich schwebe! Ach ich webe! Ach, Ach! Ich lebe ja, Aber Du weist wie lange, in gleicher Gefahr mit denen Vögelein in den Lüfften; dann, O mein Gott!

Mir hat die böse Welt gericht durch Lügen und durch falsch Gedicht Viel Netz und heimlich Stricke; Herr nimm Mein wahr pp.

Ingleichen Gottseelig wann er sich öftters
bey der Communion als Beicht und heiligen
Nachtmal reuiglich eingefunden, auch in der
Christl[ichen] Kirche angestimmt:

Gleich wie sich fein

ein Vögelein,

in hole Bäum verstecket pp.

Also Herr Christ, Mein Zuflucht ist die Höle
Deiner Wunden.

Oder zu Zeiten der Paßion, gleichwie jeztma-
ligen Celebrirung des Leidens und Sterbens
seines und unsers Heylandes:

Die heiligen fünff Wunden Dein

Laß mir als Felsen-Löcher seyn

Darein ich flieh' als eine Taub

daß mich der höllisch Weih' nicht raub.

Die Vögel, wann sie in dem Kefficht einge-
sperrt, sterben gemeinlich zuletzt an einer
wohlbekannten Sucht, nach welcher sie gänz-
lich abnehmen, außdörren und endlich ent-
kräftet hinfallen und sterben; Auch unser
Seeliger Conrad Vogel seuffzete in seinem
Leibes-Kercker öftters nach dem Sternen-Er-
cker, nach dem Hause der Freyheit, nach der
himmlischen Wohnung; Absonderlich aber
da seinem geängstigten Körper nach erlittener
und ihm gar sehr gefährten Feuers-Brunst,
Absterbung der Kinder, auch anderm unsäg-
lichvielem Ungemach, Creuz und Elend, end-
lich eine tödliche Schwind- und Dörrsucht
befallen, wovon er bey einem halben Jahr her
dergestalten abkräftig gemacht, daß er vor 3.

Wochen gar das Toden-Lager bereiten, mit
Hißkia sein Hauß bestellen [vergleiche Jesaja,
Kapitel 38, Vers 1: „Zu der Zeit ward Hiskia
todkrank. Und der Prophet ... sprach zu ihm:
So spricht der HERR: Bestelle dein Haus.“]

und sich zu einem seeligen Ende anschicken
und gefaßt halten müssen. Deßwegen gierete
er gleich einem Kranich mit zerknirschem
Hertzen nach der Seelenstärckenden Lebens-
Quelle des theuern und Allerheiligsten Leibes
und Blutes seines Herrn und Heylandes Jesu
Christi, als welchen geistlichen Zehrfennig
er unter hertzlicher Bereuung wegen schwer
begangenen Sünden und Beleidigung Got-
tes und des Nächsten er gar Andächtiglich
empfangen, sich dahero nicht seiner, son-
dern Christi Gerechtigkeit und Versöhnung
bey Gott seinem himmlischen Vatter getröstet,

und wie er auff solchen wahren Evangelisch-
Lutherischen Glauben gelebet, gelitten und
gedultet, als hat er auch darauf vergangenen
Sonntag das letzte Schwanen-Gesang unter
meiner Priesterlichen Einsegnung angestim-
met, seinen Heyland mit geistlichen Augen
angeblicket, und ist mit Simeon in Frieden
sanfft und seelig hingefahren; Also in allem
Alt worden 50. Jahr, 7. Monath und 5. Tage.
Nunmehr stimmt seine erlösete glaubige
Seele, das wahrhaftige Strick ist entzwey und
ich bin frey' [vergleiche Psalm 124, Vers 7:
„Der Strick ist zerrissen, wir sind los.“] unter
einem frölichen, Seeligen und ewigen Hal-
leluja an, und ruffet uns die Bewährung des
Glaubigen Trauens im seeligen Schauen also
auf Erden nach:

Ich Schwalbe hab nunmehr mein sichers Nest
gefunden,

Ich Taub genieße Schutz in Meines Jesu Wun-
den:

Es ist gewißlich waar, wer leidet in dem Leben,
dem wird auch nach dem Tod die Cron zum
Lohn gegeben.

O Schöne Lebens=Cron! O Wonne! O der
Freude!

Wie groß ist doch der Lohn, vor kurz erdultes
Leide!

Drum Eh-Herz weine nicht, ich bin an sichern
Port,

Ach dulte kleine Zeit, so kommst Du an den
Ort

Da Deine Kinderlein nebst mir in Cronen
prangen,

Nun Gute Nacht, Gott laß Dich auch zu mir
gelangen.“

Seite 178 rechts

[Handschrift von Carl Friedrich Lochner]

„Fer[ia] 1. Pasch[atis] [= Ostersonntag] d. 21.
April. [1715]

Marg. Köhnlinin.

Weil der Tod eine Bestrafung der Sünde, so
muß die Leblosigkeit des menschlichen Cör-
pers mehr eine Schmag dann Ehre seyn; dar-
um, ehe wir hinaus aus der Kirche gehen und
die Schmag Adams an unserer Seel[igen] Mit-
Schwester in das Grab zur Verwesung tragen,
so wollen wir mit wenigen von dero Christ-
lich-geführten Leben und Wandel so schuldi-

ge- als gewöhnliche Erwähnung thun.

Es ist solchemnach dieselbe Anno 1652. den 28.ten Aug. Allhier in Fürst gebohren; Ihr Vatter hieß Georg Schwab, weyland Meister eines Erharn Sattlerhandwercks allhier, Ihre Seel[ige] Mutter aber hieß Barbara. Von diesen Christlichen Eltern ist unsere Seel. Mit-Schwester erzeugt und gebohren, aus der heil[igen] Tauff aber von der im H[err]n seelig B[eata] Frauen Margaretha, des B[eatus] Joach. Henickels, BierPrauers in Nürnberg Seel[igen] Ehewürthin, gehoben worden, von welcher Sie dann gleichen Nahmen Margaretha überkommen; Bey diesen ihren lieben Eltern enthielte sich unsere Seel[ige] Mit-Schwester von Jugend auff, so daß Sie ihnen treu und redlich, auch mit aller Ehrerbietigkeit gedienet und in Nöthen beygesprungen, weßwegen Sie des Göttlichen Seegens im vierten Gebot verheißten, theilhaftig worden, nemlich es hat Sie der Höchste mit einem frommen Ehegemahl begattet, Als Sie nach Elterlichem Rath und Einwilligung im Jahr 1676. sich mit gegenwärtig betrübtem Wittwern, dem Erb[aren] Leonhard Köhnlein, Meistern des Bittnerhandwercks u[nd] Inwohnern allhier ehlich versprochen, den 9.ten und 10.ten Sonntag post Trin[itatis] proclamiren und den 6.ten Augusti durch Priesterliche Hand copuliren und einsegnen lassen.

Mit diesem ihrem liebworthgehabten und getreuen Ehegatten hat Sie in die 38. Jahr ganz friedlich und schiedlich gehauset, auch aus solcher liebevollen und friedfertigen Ehe 4. Töchter erzeugt und gebohren, nahmendlich:

1. Maria Elisabeth, welche jedoch der Allerhöchste gar bald zu sich in die frohe Ewigkeit geholet; wie ingleichen auch das Andere Töchterlein,

2. Nahmens, Anna Margaretha, die dritte aber ist gegenwärtig-betrübte Frau Magdal. Schweigkartin, des Ehrsamten Meisters Ulrich Schweigkerts, Bürgers und Schneiders der Stadt Nürnberg angetraute Ehewirthin, woraus der Seel[igen] Mit-Schwester 2. Enckelein entsproßen, nahmens Susanna Margaretha, und Christianus.

Die 4te Tochter ist die gleichfalls Anwesende herzscherzlich-betrübte J[un]gfr[au] An-

na Margaretha, welche Gott der Allerhöchste nebst ihrem affligirten [= betrübten] Vatter mit reichem Trost aus der Höhe überschütten, in ihrer Trübsal stärcken, und die geschlagene Wunde mit dem Freuden-Oel hinwiederum lindern und außheilen wolle, damit Sie Ursache haben, ihn als getreuen Gott und Vatter, auch Versorger der Waysen für seine unendliche Gnade zeitlich und ewig zu loben, rühmen und zu preißen.

Anlangend das geführte Christenthum unserer Seeligen Mit-Schwester, so gibt ihr Selbsterwehlter Leichen-Text uns so viel zu erwehnen, daß ob Sie schon in hiesigem Ort, erzeugt, gebohren, erzogen, geheurathet und gestorben, Sie gleichwohl nichts weniger als auff diesen Sündvollen Flecken eine besondere, hochachtende, leibliche Absicht geführet, sondern ihr Geist bezweckte die zukünftige Stätte in dem Himmlischen Jerusalem; deßwegen war ihre größte Freude zu wallen mit der Christlichen Gemeine in das Haus ihres Gottes, alda ihre Seele zu laben mit Wort und Sacramenten, als dem Vorschmack der zukünftigen, ewigen Himmlischen Güter. Sie erkannte und bekannte öfters alda ihre angeerbte und wirkliche Sündliche Schwachheit und beichtete reuiglich, daß Sie das was sie nicht gewolt gleichwohl gethan, und zu Bestättigung ihres neuangelobten Gehorsams genoße Sie nach empfangener Absolution mit inbrünstigen Geist die Allerhochwürdigste Kost unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi; ihre Frucht des Glaubens bezeugte Sie auch in Hochhaltung des Worts Gottes und seiner Diener am Wort, wie auch in der Liebe des Nächsten, so daß Sie ihren Ehegatten begegnete mit Ehrerbietigkeit und Gehorsam, ihren Kindern mit sorgfältiger Treu und Pflege, ihren Gefreundten und Nachbarn mit Dienstfertigkeit und guten Willen; kurzumb sie beflöße sich [= sich befließen, sich mit großem Eifer um etwas bemühen] nach dem größten Gebott ihren Gott, und nach diesem, so jenem gleich, auch ihrem Neben=Menschen wohlzugefallen. ...

[... Fortsetzung folgt]



Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (0911) 974-3706
Telefax: (0911) 974-3710
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Die nächsten Veranstaltungen

Geschichtsverein vor Ort

Ohne Honig nichts Süßes!

Besuch im Zeidelmuseum in Feucht

Samstag, 12. Oktober 2024, 10:00 Uhr

Anfahrt in Eigenregie! (Fü Hbf, S1 Zielort Neumarkt/OPf., Spaziergang bis Pfinzingstraße 6, 90537 Feucht)

Mitglieder 10,00 Euro, Nichtmitglieder 13,00 Euro

Anmeldung bitte per Tel. unter 0911 / 9732776 (AB) oder

per Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de

Fürther Wirtshaus-Geschichte

Traditionsgaststätten in Fürth

Vortrag von Barbara Ohm

Donnerstag, 14. November 2024, 19:30 Uhr

Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Im Anschluss an diesen Vortrag findet die Mitgliederversammlung 2024 statt.

Der Geschichtsverein aktiv

„Springerle“ bemalen für Jung und Alt

Sonntag, 17. November 2024, 10:00 – 17:00 Uhr

Stadtmuseum Fürth, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Beim Museumsfest des Stadtmuseums können Sie am Stand des Geschichtsvereins historische Eierzucker-Modeln selbst bemalen und als Christbaumschmuck mit nach Hause nehmen.

Stadträtin Michaela von Wittke zeigt Ihnen, wie das geht und zusammen mit Stadtheimatspflegerin Karin Jungkunz erzählen sie Geschichten rund um das Weihnachtsgebäck.

Ein Eintritt zum Museumsfest wird erhoben.

Ollapodrida-Suppenessen

Zum Jahresabschluss findet das traditionelle Ollapodrida-Suppenessen in der „Grünen Scheune“ der Gemeinde St. Michael statt.

Donnerstag, 21. November 2024, 19:00 Uhr

Mitglieder 30,00 Euro, Nichtmitglieder 35,00 Euro

Nur mit Anmeldung bitte

per Tel. unter 0911 / 9732776 (AB) oder

per Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de